

Engagiert



Kölner Netzwerk Bürgerengagement

Ehrenamt im benachteiligten Veedel

Dokumentation und Handlungsempfehlungen des Projektes

**Niedrigschwelliger Zugang zum
bürgerschaftlichen Engagement in
benachteiligten Stadtteilen**

Inhaltsverzeichnis

1. Rahmenbedingungen des Projektes	4
1.1. Projektauftrag, Projektträger und Kooperationspartner	4
1.2. Ausgangslage, Projektbeschreibung und Projektablauf	6
2. Definitionen und Rahmenbedingungen	11
2.1. Definition Benachteiligte Stadtteile	11
2.2. Definition und Rahmenbedingungen von „Niedrigschwelliger Zugang“, „Bürgerschaftliches Engagement“ und „benachteiligte Stadtteile“	20
2.3. Rahmenbedingungen für Niedrigschwellige Zugang zum Bürgerschaftlichen Engagement in benachteiligten Stadtteilen	27
3. Erfahrungen mit Ehrenamt/ Bürgerschaftlichem Engagement im Sozialraumgebiet	30
3.1. Untersuchung der Zugänge zum Ehrenamt / Bürgerschaftlichem Engagement	30
3.2. Ergebnisse der Befragung zu Anzahl, Zugängen und Rahmenbedingungen im Sozialraumgebiet	33
3.3. Motivation für niedrigschwelliges Bürgerschaftliches Engagement	43
4. Ideenbörse für Zugänge zum Ehrenamt/ Bürgerschaftlichen Engagement	46
4.1. Ideenwerkstatt Zugänge zu bürgerschaftlichem Engagement im Sozialraum	46
4.2. Projekte und Projektideen im Sozialraum Bickendorf-Westend-Ossendorf	48



5. Bewährte und neu erprobte niedrigschwellige Zugänge zum Ehrenamt/ Bürgerschaftlichen Engagement	50
5.1. Niedrigschwelliger Zugang am Beispiel der ökumenischen Begegnungsstätte „Café Bickolo“ e.V. im Westend	50
5.2. Niedrigschwelliger Zugang am Beispiel der Bewohnerinitiative Miiterrat Köln West	56
5.3. Niedrigschwelliger Zugang am Beispiel des Familienhaus im Ossendorfpark	60
5.4. Niedrigschwelliger Zugang am Beispiel des Bewohner- und Nachbarschaftsfestes im Ossendorfpark	66
5.5. Zusammenfassung	68
6. Leitlinien für die Förderung von niedrigschwelligen Zugängen zu ehrenamtlichem Engagement in benachteiligten Stadtteilen	71
6.1. Handlungsempfehlungen	71
6.2. Fortbildungsmöglichkeiten für Ehrenamtliche	76
6.3. Stadtweite Ansprechpartner für das Thema Bürgerschaftliches Engagement/Ehrenamt	78
Anhang	82
1. Fragebogen für die Einrichtungen im Sozialraumgebiet	82
2. Befragte Einrichtungen	84
3. Sozialraumkarte	86

1. Rahmenbedingungen des Projektes

Die Projektidee entstand aus der Arbeitsgruppe „Bürgerschaftliches Engagement im Sozialraum“ des Kölner Netzwerks Bürgerschaftliches Engagement. Der Projektauftrag wurde der Outback Stiftung, Sozialraumkoordination Bickendorf-Westend-Ossendorf, im Sommer 2008 vom Kölner Netzwerk Bürgerengagement erteilt. Die Projektfinanzierung erfolgte über die Kommunalstelle zur Förderung und Anerkennung bürgerschaftlichen Engagements (FABE) der Stadt Köln.

1.1. Projektauftrag, Projektträger und Kooperationspartner

Projektauftrag

Entwicklung eines Konzeptes mit Leitfaden bzw. Handlungsempfehlungen zu den Ausgangsfragen:

- Wie müssen niedrigschwellige Zugänge zum bürgerschaftlichen Engagement für Menschen, die in benachteiligten Stadtteilen leben, aussehen?
- Welche Anreize brauchen Menschen, um sich zu engagieren?



Projektstandort

- Sozialraumgebiet Bickendorf-Westend-Ossendorf

Projektrräger

- Outback Stiftung, Koordinations- und Anlaufstelle Bickendorf-Westend-Ossendorf
Ansprechpartnerin: Gabriele Busmann, Sozialraumkoordinatorin

Kooperationspartner

- SKM e.V. Köln – Familienhaus
Ansprechpartnerinnen: Mechtilde Frömbgen und Heike Sperber
- Ökumenisches Begegnungscafé Bickolo
Ansprechpartner/innen: Annegret Walkenbach, Gudrun Alles

Projektpartner

- die Freiwilligenagentur „Kölsch Hätz“ Nachbarschaftshilfe
- alle im Veedel ansässigen sozialen Träger und Einrichtungen, die mit Ehrenamtlichen arbeiten bzw. arbeiten wollen

Projektaufzeit

- 1.8.08 - 31.12.09

11.2. Ausgangslage, Projektbeschreibung und Projektablauf

Ausgangslage für das Projekt

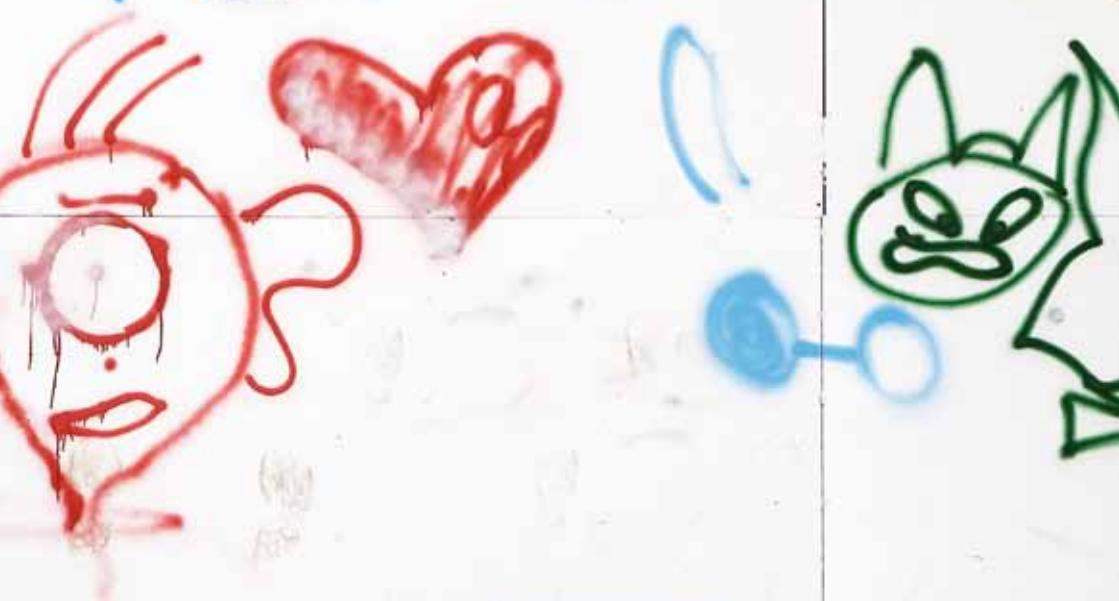
In Köln gibt es mittlerweile viele Zugänge zum bürgerschaftlichen Engagement: durch die Beratungs- und Vermittlungsarbeit der Kölner Vermittlungsagenturen, durch die Kommunalstelle FABE der Stadt Köln, durch eine neue Engagement-Servicenummer, aber auch durch das Internetportal www.engagiert-in-koeln.de des Kölner Netzwerk Bürgerengagement.

Es ist jedoch davon auszugehen, dass diese Formen nur bestimmte Zielgruppen erreichen und ansprechen. Wir stellten uns die Frage, wie auch Menschen erreicht werden können, die mit neuen Medien nicht umgehen können oder wollen, bei denen Büros und feste Sprechstunden eine Schwellenangst auslösen oder die nicht gut lesen und schreiben können. Projektauftrag war es, auch solche Menschen für das Engagement vor Ort anzusprechen, die bestimmte bürokratische Strukturen nicht kennen oder diese meiden.

Es gibt zwar Stadtteilinstitutionen, deren expliziter Auftrag es ist, bürgerschaftliches Engagement im Sozialraum zu fördern. Hypothese war, dass auch diese häufig nur die „üblichen Verdächtigen“ erreichen.

So stellte sich die Frage, welche Zugänge ins Engagement Menschen in benachteiligten Stadtteilen brauchen und auf welche Weise sie dafür angesprochen werden müssen.

Mama ist Stoltz



Projektbeschreibung

In einem eineinhalbjährigen Projekt im Sozialraumgebiet Bickendorf-Westend-Ossendorf sollte ermittelt und ausgewertet werden, welche Zugänge zu bürgerschaftlichem Engagement sich für Menschen in benachteiligten Wohngebieten bewährt haben. Zudem sollten neue Wege ausprobiert werden. Die Kooperationspartner des Projektes, das Begegnungscafé Bickolo sowie das Familienhaus Ossendorfpark, sind in den Stadtteilen Bickendorf bzw. Ossendorf als gemeinnützige Organisationen tätig, die bürgerlich und gemeinwesenorientiert arbeiten. Ein weiterer wichtiger Projektpartner war die Freiwilligenagentur „Kölsch Häzt“ Nachbarschaftshilfe.

Gemeinsam arbeiteten die Kooperationspartner an folgenden Fragestellungen:

- Welche Formen der niedrigschwelligen Ansprache im Veedel sind erfolgreich bzw. hilfreich?
- Welche guten Beispiele für eine niedrigschellige Ansprache gibt es bereits im Veedel?
- Welche Formen der Ansprache sind nicht erfolgreich? Warum sind sie gescheitert?
- Welche Wege/Formen sind noch zu entwickeln?

Diese Fragestellungen wurden gemeinsam mit den relevanten Trägern, Gruppen und Initiativen vor Ort und ggf. in anderen Stadtteilen erarbeitet. Ziel war es, erfolgreiche Zugänge zu BE und die unterstützenden Rahmenbedingungen zu dokumentieren und neue Zugangswege auszuprobieren. Die Ergebnisse sollten als Leitfaden bzw. Handlungsempfehlungen dokumentiert werden, so dass sie den relevanten Veedelsinstitutionen in benachteiligten Stadtteilen zugänglich gemacht werden können.



Projektablauf

Phase 1:

Die Kooperationspartner tauschen ihre Erfahrungen mit niedrigschwelligen Zugängen ins BE im Veedel aus: Was macht bereits jede/r um Zugänge zu schaffen? Was funktioniert – was nicht?

Phase 2:

Andere relevante Veedelsinstitutionen werden in die Diskussion mit einbezogen. Gute Beispiele sowie misslungene Strategien/Beispiele werden analysiert und dokumentiert.

Phase 3:

In einer moderierten Ideenwerkstatt werden weitere Strategien/Ideen für Zugänge zum Bürgerengagement (BE) entwickelt. Die Veedelsinstitutionen werden angeregt, diese Strategien auszuprobieren.

Phase 4:

Die neuen erprobten Maßnahmen werden ausgewertet.

Phase 5:

Erstellen einer Dokumentation mit Leitfaden bzw. Handlungsempfehlungen





2. Definitionen und Rahmenbedingungen

Für die Bearbeitung des o.g. Auftrags war es wichtig, sich darüber im Klaren zu sein, dass alle dieselben Inhalte meinen, wenn von „niedrigschwelligen Zugängen“ zum „Bürgerschaftlichen Engagement“ in „benachteiligten Stadtteilen“ gesprochen wird.

Aus diesem Grunde war die Klärung der verwendeten Begrifflichkeiten eine wichtige Grundlage für das weitere Vorgehen und für die Erarbeitung eines Leitfadens mit Handlungsempfehlungen.

2.1. Definition Benachteiligte Stadtteile

Im Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ werden problematische, benachteiligte Stadtteile „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf“ genannt, die wie folgt beschrieben werden:

*„Probleme des gesellschaftlichen und ökonomischen Wandels spiegeln sich in den Städten wider. In vielen Städten Deutschlands wie auch anderer europäischer Länder gibt es Quartiere mit einer Konzentration von städtebaulichen, wirtschaftlichen und sozialen Problemen: bauliche Mängel von Gebäuden und Wohnumfeld, unzureichende Infrastruktur, Arbeitslosigkeit, niedriges Einkommen, fehlende Schul- und Bildungsabschlüsse und damit geringe Arbeitsmarktchancen der Quartiersbewohnerschaft sowie Belastungen im Zusammenleben, auch von verschiedenen ethnischen Gruppen. Wenn negative Entwicklungstendenzen sich verfestigen, sinkt das Image des Stadtteils, sowohl nach außen als auch in der Sicht seiner Bewohnerinnen und Bewohner.“
(aus: Flyer „Soziale Stadt – ein Städtebauförderungsprogramm für benachteiligte Stadtteile, <http://www.sozialestadt.de/programm-7-08.pdf>)*

Die derzeitig 11 von der Stadt Köln ausgewiesenen Sozialraumgebiete bestehen meist aus 1-2 Stadtteilen mit sehr unterschiedlichen Wohngebieten, zu denen sowohl gut-bürgerliche Wohngegenden als auch benachteiligte Wohngebiete gehören. Die folgenden Kriterien zur Charakterisierung benachteiligter Wohngebiete in den Sozialraumgebieten Kölns wurden von den Kölner Sozialraumkoordinatoren im Jahr 2008 erarbeitet und dienen der Abgrenzung:

Kennzeichen von Benachteiligten Wohngebieten

- hohe Ballung von sozial benachteiligten Mietern (Migranten, Arbeitslose, ALG-2-Empfänger, kinderreiche Familien)
- isolierte geografische Lage
- fehlende Infrastruktur (Treffpunkte, soziale Einrichtungen, Beratungsangebote)
- schlechter baulicher Zustand der Wohnungen und / oder der Wohnhäuser
- hoher Anteil an Wohnungen mit Belegrecht der Stadt Köln
- zwangsverwaltete Wohnhäuser bzw. Häuser mit inkompeter / unzureichender Hausverwaltung
- Anonymität im nachbarschaftlichen Umfeld / Miethäuser mit vielen Etagen / vielen Wohnungen / Mietern



Auftretende Probleme

- Verwahrlosung der Wohnanlage
- Vandalismus
- Mietrückstände
- Erhöhte Fluktuation
- Nachbarschaftskonflikte
- Kriminalität
- Hoher Jugendhilfebedarf
- Stigmatisierung des Wohngebietes – Entwertung des Standortes und der Umgebung

Bedarfe

- Stabile nachbarschaftliche Beziehungen
- Niedrigschwelliger Zugang zu Beratung und Hilfe
- Wertschätzendes Umfeld
- Beteiligung und Einbeziehung der Menschen und ihrer Ressourcen
- Treffpunkte für Kommunikation

(Manuskript der Kölner Sozialraumkoordinatoren, 2008)

Im Folgenden werden die spezifischen Kennzeichen und Problematiken benachteiligter Stadtteile bzw. Wohngebiete im Sozialraumbereich Bickendorf/ Westend/ Ossendorf beschrieben und erläutert.

Struktur- und Sozialdaten des Sozialraumgebietes Bickendorf / Westend / Ossendorf

Das Sozialraumgebiet Bickendorf/ Westend/ Ossendorf liegt im Stadtbezirk Ehrenfeld. Am Stichtag 31.12.07 wurden in diesem Gebiet 26133 Einwohner gezählt.

Die Stadtteile Bickendorf und Ossendorf liegen vom Stadtzentrum aus gesehen in einer geografischen Randlage (hinter der Äußeren Kanalstrasse). Die Stadtteile bestehen teilweise aus Dörfern und Wohnsiedlungen mit jahrzehntelang gewachsenen Strukturen, zum anderen Teil aus Neubaugebieten, die seit den 90er Jahren entstanden sind.

Das Gebiet zeichnet sich durch verschiedene Belastungsfaktoren aus, die in den beiden Stadtvierteln Westend (im Stadtteil Bickendorf) und Ossendorf (im Stadtteil Ossendorf) besonders ausgeprägt sind und deswegen hier ausführlicher dargestellt werden.

Verkehrstechnisch sind einige Stadtviertel gut durch die Linien 3, 4 bzw. 5 der Stadtbahn an das Öffentliche Verkehrssystem zum Teil gut angebunden. Allerdings gibt es auch Stadtviertel (Wohngebiete wie die Häuser am Mühlenweg/Ossendorfer Weg sowie die Siedlung Ossendorfspark), die mit öffentlichen Verkehrsmitteln schwierig bzw. mit längeren Fußwegen zu erreichen sind. An öffentlichen Einrichtungen gibt es im Sozialraumgebiet 12 Kindertagesstätten, zwei Jugendeinrichtungen, drei Grundschulen eine Hauptschule, ein Gymnasium. Ansonsten gibt es nur wenige soziale Einrichtungen und Angebote. Bei der Konzipierung der Neubaugebiete im Westend (90er Jahre) und in Ossendorf (ab 2000) wurde die Planung von infrastrukturellen Angeboten wenig berücksichtigt, wodurch ein Mangel an sozialen und sonstigen Angeboten bestand.

Von der Sozial- und Bevölkerungsstruktur her unterscheidet sich das Stadtviertel Westend erheblich von den angrenzenden Stadtvierteln des



Stadtteils Bickendorf, in denen die bürgerliche Mittelschicht stärker vertreten ist. Das Westend selbst unterteilt sich in einen alten Siedlungsteil, dessen Bebauung aus den 50er und 60er Jahren stammt und einem neueren Wohnungsbestand, der Anfang der 90er Jahre entstand. Im Westend wohnen insgesamt knapp 5000 Einwohner.

Der Wohnungsbestand besteht fast ausschließlich aus Mietwohnungen (Haupteigentümer GAG) mit sozialer Bindung. Das Wohnungsamt der Stadt Köln hatte bei verschiedenen Wohnungen das Belegungsrecht. Bezogen auf die Gesamtzahl der Wohnungen gibt es hier einen hohen Anteil von Sozialwohnungen, wovon ein großer Teil der Wohnungen wohnungslosen Menschen aus ganz Köln zugewiesen wurde. Diese Faktoren führten im Verlauf der letzten Jahrzehnte dazu, dass immer mehr Menschen mit erheblichen sozialen Problemen in diesen Stadtteil zogen, wobei gleichzeitig viele bürgerliche und mittelständische Mieter wegzogen. Das Westend zeichnet sich seit Ende der 90er Jahre durch eine Verdichtung von sozialen Schwierigkeiten aus und wird insofern als benachteiligter Stadtteil bzw. als sozialer Brennpunkt bezeichnet.

Das Viertel zeichnet sich durch einen sehr hohen Anteil Arbeitsloser (29 %, stadtweit 13,1 %) aus, sowie durch einen geringen Anteil von Bewohnern mit gehobener Ausbildung (z.B. Akademiker). Bei den Arbeitslosen handelt es sich zum einen um eine Hohe Anzahl von Langzeitarbeitslosen mit erheblichen Vermittlungshemmnissen, zum anderen verzeichnet das Gebiet eine hohe Zahl von jugendlichen Arbeitslosen (12,5 %, stadtweit 8,5 %), zumeist mit niedrigem oder keinem Schulabschluss.

Ebenso ist das Viertel von einem hohen Anteil an Einwohnern mit Migrationshintergrund (62,3 %, stadtweit 32,1 %) geprägt. Ca. zweidrittel der ausländischen Bewohner verfügen über die türkische Staatsangehörigkeit. Bei den anderen handelt es sich um Migranten aus verschiedenen Nationen mit einem Schwerpunkt bei den Ländern der ehemaligen



ligen Sowjetunion und Afrika. Das Westend ist ein „junger“ Stadtteil. 30,5 % der Bevölkerung sind Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene unter 21 Jahren (stadtweit 18,5 %). Dabei liegt der Anteil der Migranten bei den Einwohnern unter 21 Jahren bei 72,2% (stadtweit 46,1 %). Die Anzahl der Haushalte mit Kindern ist sehr hoch (34,7 %, stadtweit 18,4 %), wobei der Anteil der Alleinerziehendenhaushalte mit 31,8 % (stadtweit 24,8 %) ebenfalls sehr hoch ist. Fast 50% der Kinder in Alleinerziehendenhaushalten im Bezug von Transferleistungen nach SGB II (46,9 %, stadtweit 37,6%).

Mit dem AK Westend wurde seit 1995 ein Netzwerk der vor Ort tätigen sozialen Einrichtungen geschaffen, in dem die gravierenden sozialen Probleme im Stadtviertel thematisiert wurden und von dem aus stabilisierende Maßnahmen ergriffen wurden. Ebenfalls seit Mitte der 90er Jahre engagiert sich die evangelische Kirche in Kooperation mit der katholischen Gemeinde im Westend. Mit dem Aufbau einer ökumenischen Begegnungsstätte, dem Café Bickolo, wurde ein wichtiger sozialer Treffpunkt mit verschiedenen Angeboten (Kleiderkammer, Sozialberatung, Hausaufgabenbetreuung, Kinderarbeit, Frühstücks- und Mittagessenangebote) geschaffen, der das bürgerschaftliche Engagement im Veedel aktiviert und eine Stabilisierung des Stadtteils fördert.

Im Stadtteil Ossendorf, zu dem verschiedene Stadtviertel gehören, ist die Bevölkerung durch den Um- und Ausbau der Wohnsiedlung Ossendorfpark und Margaretapark seit dem Jahr 2000 von 6500 auf ca. 10000 Einwohner angestiegen. Im namengleichen Stadtviertel Ossendorf, zu dem auch die Neubaugebiete gehören wohnen knapp 7500 Einwohner,

wobei der Anteil an Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen bei 29,6 % (stadtweit 18,5 %) liegt.

Die Arbeitslosenquote liegt in diesem Stadtviertel bei 15,9 %, 10,1 % der Einwohner unter 21 Jahren sind ohne Beschäftigung (vergl. stadtweit 8,5, %). 42,9 % aller Bewohner und 52,4 % der unter 21-jährigen sind Menschen mit Migrationshintergrund.

Die Neubausiedlungen sind als gemischte Wohnsiedlungen mit Mehrfamilienhäusern zur Miete und Eigentumswohnungen bzw. -häusern konzipiert, was wohnungspolitisch zu einer guten Durchmischung des Stadtviertels geführt hat. Durch diesen Faktor in Kombination mit einer überlegten Belegungspolitik der im Viertel vertretenen Wohnungsbaugesellschaften (GAG, Clees, Sahle) wurde eine mit dem Westend vergleichbare Entwicklung zum sozialen Brennpunkt vermieden.

Nichtsdestotrotz gab es seit der Fertigstellung der Siedlung Ossendorf park im Jahre 2006 verschiedene Anzeichen für eine soziale Problemlage in der Siedlung. Es häuften sich Klagen über eine hohe soziale Isolation der Bewohner, über Nachbarschaftskonflikte und auffälliges Verhalten von Jugendlichen verbunden mit einzelnen Straftaten (Vandalismus, Kellereinbrüche, räuberische Erpressung). Da es in der Siedlung weder soziale Treffpunkte, Beratungsangebote noch Jugendfreizeitangebote gab, wurde im Jahre 2008 mit Hilfe von städtischen und Spendenmitteln ein Nachbarschafts- und Familienzentrum mit einem Jugendprojekt gegründet, das eine wichtige stabilisierende Funktion für die Siedlung hat und dass das Bürgerschaftliche Engagement fördert und aktiviert.

(alle Zahlenangaben v. Stat. Amt, Erhebung Stichtag 31.12.07)



2.2. Definition und Rahmenbedingungen von „Niedrigschwelliger Zugang“, „Bürgerschaftliches Engagement“ und „benachteiligte Stadtteile“

Definition Bürgerschaftliches Engagement

Mit dem Bürgerschaftlichen Engagement wird das politische, soziale und Gemeinwohl fördernde Engagement von Bürgerinnen und Bürgern zur Erreichung gemeinsamer Ziele bezeichnet. Im Gegensatz zum hoheitlichen Handeln der Verwaltung oder des Staates nehmen hier die Bürgerinnen und Bürger etwas selbst in die Hand (vgl. Wikipedia).

Die AG Leitlinien des Kölner Netzwerk Bürgerschaftlichen Engagements konkretisierte diese Definition wie folgt:

„Bürgerschaftliches Engagement umfasst die gemeinnützige Tätigkeit in Vereinen, Verbänden, Kirchen, Selbsthilfegruppen, soweit Betroffene ihre gegenseitige Hilfestellung als bürgerschaftliches Engagement verstehen, Nachbarschaftsinitiativen, Netzwerken etc. ebenso wie politisches Engagement in Bürgerinitiativen, Nichtregierungsorganisationen, Formen direkter demokratischer Beteiligung, in Parteien und Gewerkschaften u. ä. und die gemeinwohl-orientierten Aktivitäten von Unternehmen und Stiftungen.

Bürgerschaftliche Engagement ist freiwillig, selbst gewählt und selbstbestimmt. Es bezieht sich auf das Gemeinwohl und ist unentgeltlich.“

(aus: Leitlinien zum Bürgerschaftlichen Engagement, Kölner Netzwerk Bürgerengagement)



Im Rahmen der Untersuchungen und Befragungen stellten wir fest, dass der Begriff „Bürgerschaftliches Engagement“ weder von den Einrichtungen noch von den bürgerschaftlich Engagierten selbst genutzt wird. Dahingegen ist die frühere Bezeichnung „Ehrenamt“ und „Ehrenamtliche“ weiterhin sehr geläufig und beschreibt aus der Sicht der Befragten klarer und eindeutiger, dass Freiwilliges bzw. Bürgerschaftliches Engagement gemeint ist. Insbesondere für die Engagierten in benachteiligten Wohngebieten ist der Begriff Ehrenamtliches Engagement bekannter und zudem sehr positiv besetzt. Die Engagierten sehen ihre freiwillige Arbeit und ihr Engagement als Ehrenamt.

Aus diesem Grunde verwenden wir in dieser Dokumentation überwiegend die Begriffe „Ehrenamt“ statt Bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamtliche statt „bürgerschaftlich“ bzw. „freiwillig Engagierte“.

Definition Bürgerschaftliches Engagement im Sozialraum

„Bürgerschaftliches Engagement (BE) im Sozialraum kann in einer normativen Definition als zielorientiertes und raumkonfigurierendes soziales Handeln aufgefasst werden, das durch folgende Merkmale charakterisiert ist:

- a) Übernahme von „Verantwortung für andere“
- b) Gemeinschaftsfähigkeit und Aktivwerden als Mitbürger
- c) einen Beitrag leisten zur Bildung des sozialen Kapitals* der Gesellschaft.

Bürgerschaftliches Engagement ist weiterhin

- d) Freiwilliges Engagement
- e) Nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtet,
- f) Gemeinwohlorientiert
- g) Öffentlich bzw. findet im öffentlichen Raum statt und wird
- h) In der Regel gemeinschaftlich/kooperativ ausgeübt.“

* Soziales Kapital beinhaltet v.a. drei Aspekte: Netzwerke bürger-schaftlichen Engagements, gelingende, auf Gegenseitigkeit beruhende Austauschverhältnisse und soziales Vertrauen (Anmerkung d. Verf., siehe auch oben genannte Quelle S. 495)

(aus: Hoch, Hans; Otto, Ulrich, Bürgerschaftliches Engagement und Stadtteilpolitik in: Kessel, Fabian; Reutlinger, Christian; Maurer, Susanne; Frey, Oliver (Hrsg.): Handbuch Sozialraum, 2005, S. 493)

Die Arbeitsgruppe „Bürgerschaftliches Engagement im Sozialraum“ erarbeitete hierzu im Auftrag des Kölner Netzwerks Bürgerengagement folgende Thesen:

„Bürgerschaftliches Engagement im Sozialraum“

- *ist in seinen Formen äußerst vielfältig und wird von den Engagierten selbst oft als solches gar nicht gesehen*
- *wird vor allem von Menschen betrieben, die viel Zeit im Stadtteil verbringen (Familien, Eltern mit kleinen Kindern, Senioren, Erwerbslose, Geschäftsleute) und die den Stadtteil nicht nur zum Schlafen und Wohnen nutzen*
- *zielt gleichzeitig in seiner Ausrichtung insbesondere auf die Menschen, für die der unmittelbare Lebensraum sehr wichtig ist*
- *entsteht oft durch Selbstorganisation der Bürgerinnen und Bürger und ist nicht an Institutionen gebunden. Solche Formen des Engagements können nicht verordnet oder von „oben“ organisiert werden*
- *geht vom Interesse/der Leidenschaft der Bürgerinnen und Bürger am Stadtteil aus (s. Bürgervereine, Bürgerinitiativen, Stiftungen etc.)*
- *ist dann besonders hoch, wenn den Menschen etwas weggenommen wird oder ihnen etwas „stinkt“, wenn es „brennt“*
- *geht manchmal von einem anderen Ausgangspunkt aus (z.B. Sport) und „strahlt“ dann in den Stadtteil hinein*
- *ist für viele Menschen eine Möglichkeit, „frech“, „frei“ und „selbstbestimmt“ zu handeln“*

(aus: Handlungsempfehlungen zur Förderung und Stärkung des Bürgerschaftlichen Engagements im Sozialraum, www.engagiert-in-koeln.de/portal/50.html)

Definition Niedrigschwellige Zugänge

Die Frage, wie man den Begriff „niedrigschwellige Zugänge“ definieren kann, hat uns lange beschäftigt. Wir betrachteten hierzu zum einen Einrichtungen, die in sozial benachteiligten Wohngebieten niedrigschwellig arbeiten, zum anderen aber auch die Menschen, die sich trotz eigener sozialer Probleme engagierten. Im Ergebnis stellten wir fest, dass es darum geht, Menschen, die sozial benachteiligt sind, den Zugang zu sozialem und bürgerschaftlichen Engagement zu ermöglichen.

Im Unterschied zu den klassischen „Ehrenamtlichen“ ist die Situation dieser Zielgruppe durch eine insgesamt hohe Belastung gekennzeichnet. Hier sind Beziehungsprobleme, Arbeitslosigkeit, gesundheitliche Probleme, Sucht, finanzielle Probleme und Verschuldung, soziale Isolation, wenig Selbstbewusstsein und wenig eigene Ressourcen zu nennen.

Die Motivation sich zu engagieren ist davon gekennzeichnet, dass sie nach Lebenshilfe und nach einer Lebensaufgabe suchen. Sie engagieren sich, um sich selbst zu stabilisieren, um für eigene Probleme Unterstützung zu bekommen, aber auch um die soziale Isolation zu überwinden und Anerkennung zu bekommen.

Ein ganz wesentlicher Aspekt ist, dass sie sich (fast) immer in Einrichtungen des eigenen Wohngebietes engagieren. Dies hängt zum einen mit fehlenden Ressourcen (z.B. kein Fahrgeld) zusammen. Zum anderen ist es dem dringlichen Bedürfnis nach Unterstützung, Stärkung und nach sozialen Kontakten geschuldet. Insofern erfolgt der Zugang über persönliche Kontakte, durch „Mund-zu-Mund-Propaganda“ und durch die Inanspruchnahme von unterstützenden Angeboten der Einrichtung und deren hauptamtlichen Kräfte. In der Regel sind die Engagierten zunächst Nutzer der Einrichtung, das Bürgerschaftliche Engagement kommt erst später.



Das beinhaltet, dass die Engagierten an dem Ort ihre Freizeit verbringen, an dem sie sich auch ehrenamtlich engagieren. Das macht mitunter die Abgrenzung zum Engagement schwierig und kann zu Unklarheiten bei der Aufgabenverteilung führen.

Der folgende Überblick macht die Faktoren, die für einen niedrigschwelligen Zugang eine Rolle spielen, noch einmal im Vergleich zum „klassischen“ Ehrenamt deutlich. Die Beschreibungen sind als tendenzielle Charakteristika zu verstehen, die nicht alle und in jedem Fall zutreffen müssen.

„Klassisches Bürgerschaftliches Engagement“ im Vergleich zum „Niedrigschwelligen Bürgerschaftlichem Engagement“

„Klassisches“ Ehrenamt / Bürgerschaftliches Engagement	Bürgerschaftliches Engagement/ Ehrenamt in „niedrigschwelligen“ Projekten
Gutsituierte, bürgerliche Herkunft, „Mittelschicht“, verfügen über zeitliche, emotionale, geistige und/ oder materielle Ressourcen	Sozial benachteiligt, hohe Belastung durch Beziehungsprobleme, Arbeitslosigkeit, gesundheitliche Probleme, Sucht, finanzielle Probleme und Verschuldung, soziale Isolation, wenig Selbstbewusstsein und weniger (v.a. materielle) Ressourcen
Altruistische Motive, möchten ihre eigenen Ressourcen für andere sinnvoll einsetzen, „haben etwas zu geben“	Suche nach Lebenshilfe und nach Lebensaufgabe, engagieren sich, um sich selbst zu stabilisieren (Unterstützung finden, Kontakte knüpfen, Anerkennung für Talente und Fähigkeiten zu bekommen)
Einsatzort in Distanz zum Wohnort	Einsatzort ist der eigene Stadtteil
Zeitlich begrenzte, klar definierte Aufgabe	Ehrenamtliche verbringen ihre Freizeit an dem Ort, an dem sie sich ehrenamtlich engagieren – Abgrenzung ist schwierig, oft unklar
Zugang zum Ehrenamt über Information durch Anzeigen, Anlaufstellen, Zeitungsartikel etc.	Zugang über persönliche Kontakte, durch „Mund-zu-Mund-Propaganda“, zunächst Nutzer der Einrichtung, Ehrenamtliches Engagement erst später



2.3. Rahmenbedingungen für Niedrigschwelligen Zugang zum Bürgerschaftlichen Engagement in benachteiligten Stadtteilen

Gesellschaftliche Zielsetzung der Förderung von Bürgerschaftlichen Engagement

Im Zusammenhang mit der Frage nach der Zielsetzung einer Förderung des Bürgerschaftlichen Engagements in benachteiligten Stadtteilen ist die Diskussion um eine gesellschaftliche Neuordnung zu nennen, die im Zusammenhang mit dem Begriff des „Aktivierenden Staates“ der Entwicklung und Förderung von BE einen großen Stellenwert einräumt.

„Vor diesem Hintergrund rückt die gegenwärtige Beteiligungsbereitschaft des (lokalen) Staates im Rahmen der Soziale-Stadt-Programme in ein anderes Licht, denn die dort proklamierte Ausweitung bewohnerschaftlicher Einfluss- und Mitwirkungsmöglichkeiten ist untrennbar mit einem Mehr an gemeinwohlorientierten Leistungen verbunden, die die jeweilige Stadtteilbevölkerung in Form von Bürgerengagement und Selbsthilfe erbringen soll. In Deutschland wird die Diskussion über diese Neuordnung ganz wesentlich unter Bezugnahme auf den Leitbegriff des „Aktivierenden Staates“ geführt.“ (Matthias Sauter, Mobilisierung von Bewohnerengagement im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ aus Selle, Klaus (Hg.) (2006): Praxis der Stadt- und Regionalentwicklung – Analysen, Erfahrungen, Folgerungen (Planung neu denken, Bd. 2), Dortmund, S. 318-330)

Unter einem aktivierenden Staat wird „*ein Staat verstanden, der zwar an einer umfassenden öffentlichen Verantwortung für gesellschaftliche Aufgaben festhält, (der) jedoch nicht alle Leistungen selbst erbringen muss. Seine Aufgabe ist vielmehr, die Gesellschaft einschließlich der Beschäftigten des öffentlichen Dienstes zu aktivieren, zu fordern und zu fördern, sich selbst als Problemlöser zu engagieren.*“ (Bandemer, Stephan von; Hilbert, Josef (1998): Vom expandierenden zum aktivierenden Staat; in: Bandemer, Stephan von; Blanke, Bernhard; Nullmeier, Frank; Wewer, Göttrik (Hg.) (1998): Handbuch zur Verwaltungsreform. Opladen. S. 25-32)

Dabei wird bei dem Begriff des Bürgerschaftlichen Engagements davon ausgegangen, „*dass Partizipation im aktivierenden Staat weit über die herkömmlichen Formen politischer Beteiligung hinausgeht. Der aktive Bürger soll sich nicht nur an Prozessen der Entscheidungsfindung beteiligen, sondern er soll vor allem auch an dem Prozess der Umsetzung dieser Entscheidungen, also an der Leistungserbringung mitwirken; insofern ist der aktive Bürger nicht lediglich »politischer Auftraggeber« sondern auch »Koproduzent« öffentlicher Leistungen.*“ (Olk, Thomas (2000): Weder Rund-um-Versorgung noch „pure“ Eigenverantwortung - aktivierende Strategien in der Politik für Familien, alte Menschen, Frauen, Kinder und Jugendliche; in: Mezger, Erika; West Klaus-W. (Hg.) (2000): Aktivierender Sozialstaat und politisches Handeln. Schüren. S. 105-124)

Demokratische Partizipation und soziales Engagement

Es gibt zwei sehr verschiedene Erwartungen an BE. Zum einen soll sich der Bürger partizipatorisch und oder politisch für seine und die Belange seines Stadtteils einsetzen und beteiligt werden. Zum anderen besteht die Erwartung, dass der Bürger mehr Verantwortung für die Probleme der Menschen in seinem Wohngebiet übernimmt und ehemals vom Sozialstaat erbrachte Leistungen übernimmt.

„Diese zwei grundsätzlich verschiedenen Erwartungen, die mit dem Begriff der Bürgergesellschaft einhergehen,

1. mehr demokratische Partizipation der Bürger an (politischen) Entscheidungsprozessen, und

2. mehr soziale Leistungsbeteiligung der Bürger an der Wohlfahrtsproduktion, dürfen nicht gegeneinander ausgespielt, sondern müssen in eine dynamische Verbindung gebracht werden.“

(Fehren, Oliver: Wie kommt die Bürgergesellschaft in den Sozialraum?
In: Betrifft: Bürgergesellschaft 31, Friedrich Ebert Stiftung)

Die Frage ist wie die Verbindung zwischen demokratischer Partizipation und sozialem Engagement geschaffen werden kann.

Untersuchungen der Soziale-Stadt-Programme, deren erklärtes Ziel es ist, das Bewohnerengagement in benachteiligten Wohngebieten zu fördern, haben gezeigt, dass nur ein kleiner Teil der Bevölkerung zum Engagement bereit und fähig ist. Zudem benötigt Bewohnerengagement eine dauerhafte professionelle Unterstützung, die Engagementförderung muss an den vor Ort vorhandenen Strukturen andocken und die Bevölkerung sollte mehr Entscheidungskompetenzen erhalten. Dabei braucht das kommunale Verwaltungshandeln eine explizite Raumorientierung, weil die angestrebte Stärkung der bewohner-schaftlichen Selbstorganisation nur auf diesem Wege zu erreichen sei. (s. Matthias Sauter, Mobilisierung von Bewohnerengagement im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ aus Selle, Klaus (Hg.) (2006): Praxis der Stadt- und Regionalentwicklung – Analysen, Erfahrungen, Folgerungen (Planung neu denken, Bd. 2), Dortmund, S. 318-330) Die Bereitstellung dieser für eine Stärkung von Bewohnerengagement erforderlichen Rahmenbedingungen ist also eine wichtige Voraussetzung, damit eine dynamische Verbindung dieser beiden Erwartungen an Bürgerschaftliches Engagement gelingen kann. Eine Reduzierung der Leistungen des Sozialstaates wird nicht zwangsläufig mit einer-Stärkung der Bürgergesellschaft einhergehen.

„Formen eines stark mittelschichtorientierten Bürgerschaftlichen Engagements, mit dem gelegentlich bis dato öffentlich-staatlich vorgehaltene Dienstleistungen kompensiert werden können (z.B. Bürgervereine als Träger von Schwimmbädern) setzen Ressourcen voraus, die in den benachteiligten Stadtteilen nicht zu erwarten sind.“

(Fehren, Oliver: Wie kommt die Bürgergesellschaft in den Sozialraum? In: Betrifft: Bürgergesellschaft 31, Friedrich Ebert Stiftung, S. 3)

Die Förderung von Bewohnerengagement muss zum einen an den Ressourcen der Menschen im Stadtteil ansetzen, zum anderen immer an deren Interessen anknüpfen.

„Für die Engagementförderung im benachteiligten Stadtteil bedeutet das, diese eindeutig an den Interessen der Menschen im Stadtteil zu orientieren und nicht an staatlich vordefinierten Projekten. ...

...Eine wesentliche Aufgabe der Engagementförderung besteht darin, die notwendigen individuellen Kompetenzen wie auch die Netzwerkkompetenzen zivilgesellschaftlicher Vereinigungen zu fördern und zu trainieren.“(Fehren, Oliver: Wie kommt die Bürgergesellschaft in den Sozialraum? In: Betrifft: Bürgergesellschaft 31, Friedrich Ebert Stiftung, S. 6 und 9)

Wenn diese Rahmenbedingungen berücksichtigt werden, können wichtige soziale und integrative Aufgaben durchaus auch von den Stadtteilbewohnern selbst angegangen und umgesetzt werden.

3. Erfahrungen mit Ehrenamt / Bürgerschaftlichem Engagement im Sozialraumgebiet

3.1. Untersuchung der Zugänge zum Ehrenamt / Bürgerschaftlichem Engagement

Folgende Fragestellungen bildeten den Ausgangspunkt für die Be-

trachtung der Engagementformen im Sozialraumgebiet, insbesondere in den Stadtvierteln Westend und Ossendorf

- Welche Formen der niedrigschwlligen Ansprache im Veedel sind erfolgreich bzw. hilfreich?
- Welche guten Beispiele für eine niedrigschwellige Ansprache gibt es bereits im Veedel?
- Welche Formen der Ansprache sind nicht erfolgreich? Warum sind sie gescheitert?
- Welche Wege/Formen sind noch zu entwickeln?

Diese Fragestellungen bearbeiteten wir zum einen anhand der Erfahrungen der beiden in Westend und Ossendorf aktiven Stadtteilinrichtungen, Ökumenische Begegnungsstätte Café Bickolo und Familienhaus Ossendorfpark. Zum anderen befragten wir alle im Sozialraumgebiet ansässigen sozialen Träger und Einrichtungen nach ihren Erfahrungen mit BE.

Bei der Analyse der im Sozialraumgebiet praktizierten Engagementformen ergaben sich folgende Kriterien, die wir bei der Frage, wie niedrigschwellige Zugänge zum Bürgerschaftlichen Engagement gefördert werden können, untersucht haben:

Akquise - wie gewinnt man Ehrenamtliche im Sozialraum?

- Werbung
- niedrigschwellige Kontaktangebote, Treffpunkte
- Motivation abfragen
- Einsatzmöglichkeiten und –Wünsche erfragen
- Rahmenbedingungen erläutern

Vermittlung

- wie findet man den passenden Einsatzort und die passende Tätigkeit?
- Informationen über mögliche Tätigkeiten und Einsatzorte
- Kennenlernen des Einsatzortes

- Absprachen zu Einsatzort, -zeit, und -aufgaben
- Klärung von Versicherung und Möglichkeiten der Aufwandsentschädigung
- ggf. vertragliche Festlegung

Begleitung- wie sieht die Begleitung der ehrenamtlich Tätigen aus?

- Begleitung der ehrenamtlichen Tätigkeit, u.a. im Spannungsfeld der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen
- Reflexion der ehrenamtlichen Tätigkeit, der Motivation und der eigenen Grenzen
- Anleitung der ehrenamtlichen Tätigkeit
- Fortbildungen (niedrigschwellig, vor Ort, etc.)
- Konfliktmanagement
- Austausch und Vernetzung

Anerkennungskultur

- wie wird der ehrenamtliche Einsatz gewürdigt?
- welche Formen der Würdigung und Anerkennung gibt es?
- welche sind unbedingt erforderlich?
- welche darüber hinaus förderlich?

Mit Hilfe der Befragung aller im Sozialraumgebiet ansässigen Träger und Einrichtungen wurde das Ziel verfolgt, die Anzahl der Bürgerschaftlich Engagierten sowie die bestehenden Rahmenbedingungen bei den Einrichtungen zu erkunden. Uns interessierte, welche niedrigschwellige Zugänge zum ehrenamtlichen Tätigkeits im Sozialraumgebiet vertreten sind und wie die Einrichtungen die Menschen motivieren, sich kurz- und langfristig für soziale Tätigkeiten zu engagieren.

3.2. Ergebnisse der Befragung zu Anzahl, Zugängen und Rahmenbedingungen im Sozialraumgebiet

Insgesamt wurden 47 Institutionen, Vereine und Träger (s. Auflistung der befragten Einrichtungen im Anhang) befragt, wovon 43 d.h. 91 % den Fragebogen ausgefüllt zurück sandten.

In den nachfolgenden Grafiken wird von ehrenamtlicher Tätigkeit bzw. Ehrenamtlichen gesprochen. Mit in Betracht gezogen wurden verschiedenste Formen des ehrenamtlichen bzw. bürgerschaftlichen Engagements. Mit den Grafiken werden die Ergebnisse schwerpunkt mäßig dargestellt. Die genauen Ergebnisse können beim Projektträger erfragt werden.

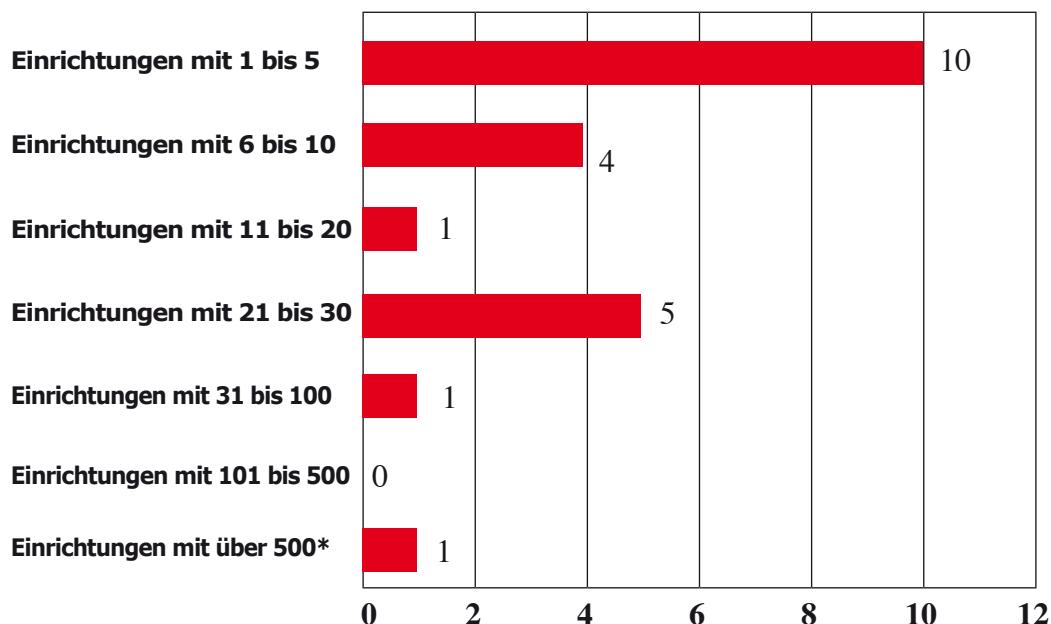
In 22 der 43 zurückgesandten Fragebögen gaben die Einrichtungen an, zum Zeitpunkt der Befragung mit Ehrenamtlichen zusammenzu arbeiten. Anders gesagt arbeitet mehr als die Hälfte (51%) der Einrichtungen im Sozialraumgebiet mit Ehrenamtlich Engagierten zusammen.

Dabei gaben die befragten Einrichtungen an, dass sich zum Zeitpunkt der Befragung insgesamt 826 Personen freiwillig bzw. ehrenamtlich im Sozialraumgebiet engagierten.

Die Anzahl der Ehrenamtlichen pro Einrichtung wird in der folgenden Grafik bildlich dargestellt. Aus der Tabelle wird ersichtlich, dass in den meisten Einrichtungen, nämlich in zehn, eins bis fünf Ehrenamtliche tätig sind. An zweiter Stelle stehen die fünf Einrichtungen, die mit 21-30 Ehrenamtlichen arbeiten.

Herauszuhoben ist die Anzahl von über 500 Ehrenamtlichen, die sich in der Katholischen Kirchengemeinde engagieren.

Anzahl der ehrenamtlichen Mitarbeiter pro Einrichtung



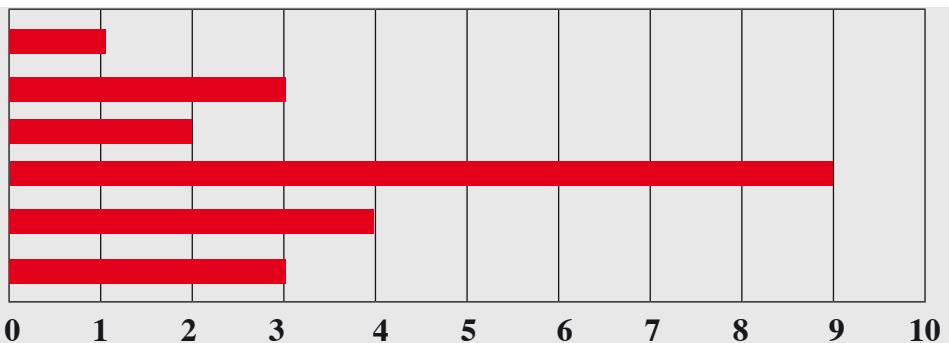
*Bei der Einrichtung mit mehr als 500 Ehrenamtlichen handelt es sich um die katholische Kirchengemeinde in Bickendorf-Ossendorf.

Im Vergleich dazu stellt die folgende Grafik dar, mit wie vielen Ehrenamtlichen die Einrichtungen, die zurzeit mit Ehrenamtlichen arbeiten, zu einem nicht näher definierten früheren Zeitpunkt zusammengearbeitet haben:

früher mehr als 100 Ehrenamtliche
früher 21 bis 100 Ehrenamtliche
früher 2 bis 20 Ehrenamtliche
früher 1 bis 5 Ehrenamtliche
früher keine Ehrenamtlichen
Einrichtungen ohne Angabe



Insgesamt ergab sich eine Anzahl von 899 Ehrenamtlichen die zu einem früheren Zeitpunkt in den Einrichtungen des Sozialraumgebiets tätig waren. Da die Anzahl der Ehrenamtlich Engagierten zum Zeitpunkt der Befragung bei 826 Personen lag, lässt sich ableiten, dass das Engagement im Vergleich zu früher etwas abgenommen hat. Der Rückgang ist allerdings vor allem auf den Rückgang der Ehrenamtlichen bei der Katholischen Kirchengemeinde zurückzuführen. Die Gemeinde gab an, dass sich früher 700, zum Zeitpunkt der Befragung 560 Menschen ehrenamtlich in ihrer Gemeinde engagierten.



In der folgenden Grafik wird dargestellt, wie viele Einrichtungen auch zukünftig an einer Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen interessiert sind:

Anzahl der Einrichtungen, die auch zukünftig an einer

Die Einrichtung basiert zum großen Teil auf ehrenamtlicher Beschäftigung

keine Angabe

kein Interesse an der Beschäftigung Ehrenamtlicher

zukünftig Interesse daran, Ehrenamtliche zu beschäftigen

Die nächste Grafik stellt die Wege dar, über die die Einrichtungen auf die Möglichkeit zum ehrenamtlichen Engagement aufmerksam machen bzw. wie sie gezielt Ehrenamtliche suchen (Mehrfachnennungen waren möglich):

Angaben der Einrichtungen darüber, wie ehrenamtliche

Über die Nutzung anderer Wege*

Über Vermittlung Einer Kölner Freiwilligenagentur

Über persönliche Ansprache

über das Internet

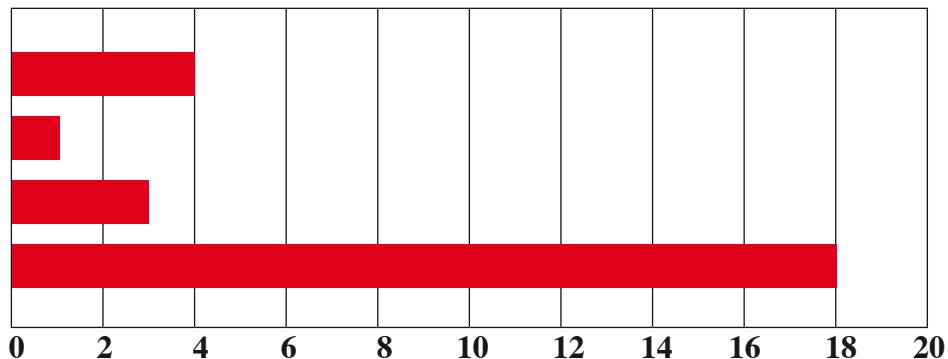
Über Anzeigen in Zeitungen

über niederschweillige Kontaktangebote und Treffpunkte

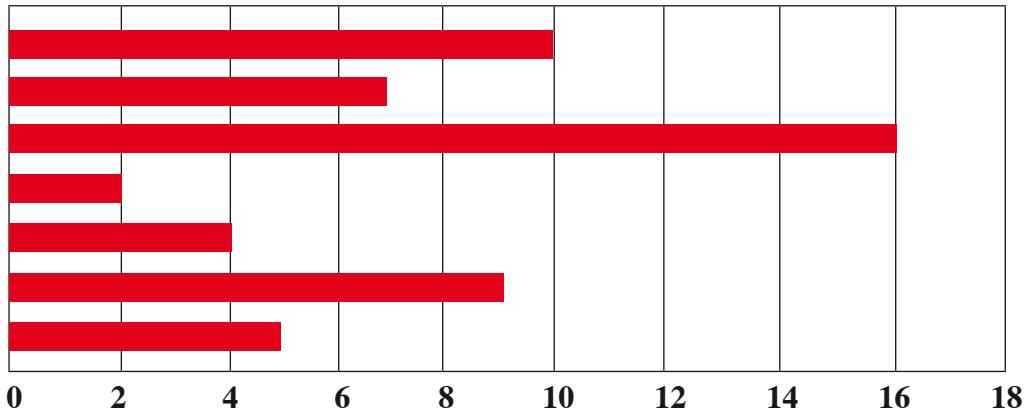
über Werbung mit Handzetteln

*Nutzung anderer Wege beinhaltet: über Träger, Infogespräche, Öffentlichkeitsarbeit allgemein, Artikel in Pfarr- und Gemeindebriefen, über die Pfarrgemeinde, Ansprache von Menschen, die über Integrationsmaßnahmen die Einrichtung kennen gelernt haben, Mund-zu-Mund-Propaganda, Arbeitsangebote über die Uni, Plakate an öffentlichen Stellen, Presseartikel..

Beschäftigung ehrenamtlicher Mitarbeiter interessiert sind



Mitarbeiter gefunden werden



Die Vermittlung der an Ehrenamtlichen Engagement Interessierten in eine passende Einsatzstelle in der Einrichtung wird über folgende Wege (Mehrfachnennungen waren möglich) gewährleistet:

Wie finden Einrichtungen eine passende Tätigkeit für die an ehrenamtlicher Tätigkeit interessierten Menschen?

Andere Wege*

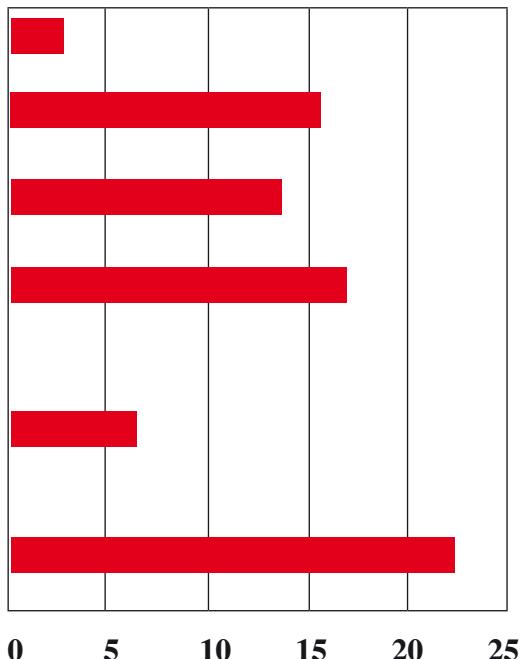
**Absprachen zu Einsatzort,
-zeiten, -aufgaben**

**Vorstellen und Kennenlernen
der möglichen Einsatzbereiche**

**Informationen über mögliche
Tätigkeiten und Einsatzorte**

**Überprüfung der individuellen ,
Voraussetzungen für spezielle
Einsatzwünsche (z.B. Lebenslauf,
Übungsleiterschein,
Führungszeugnis etc.)**

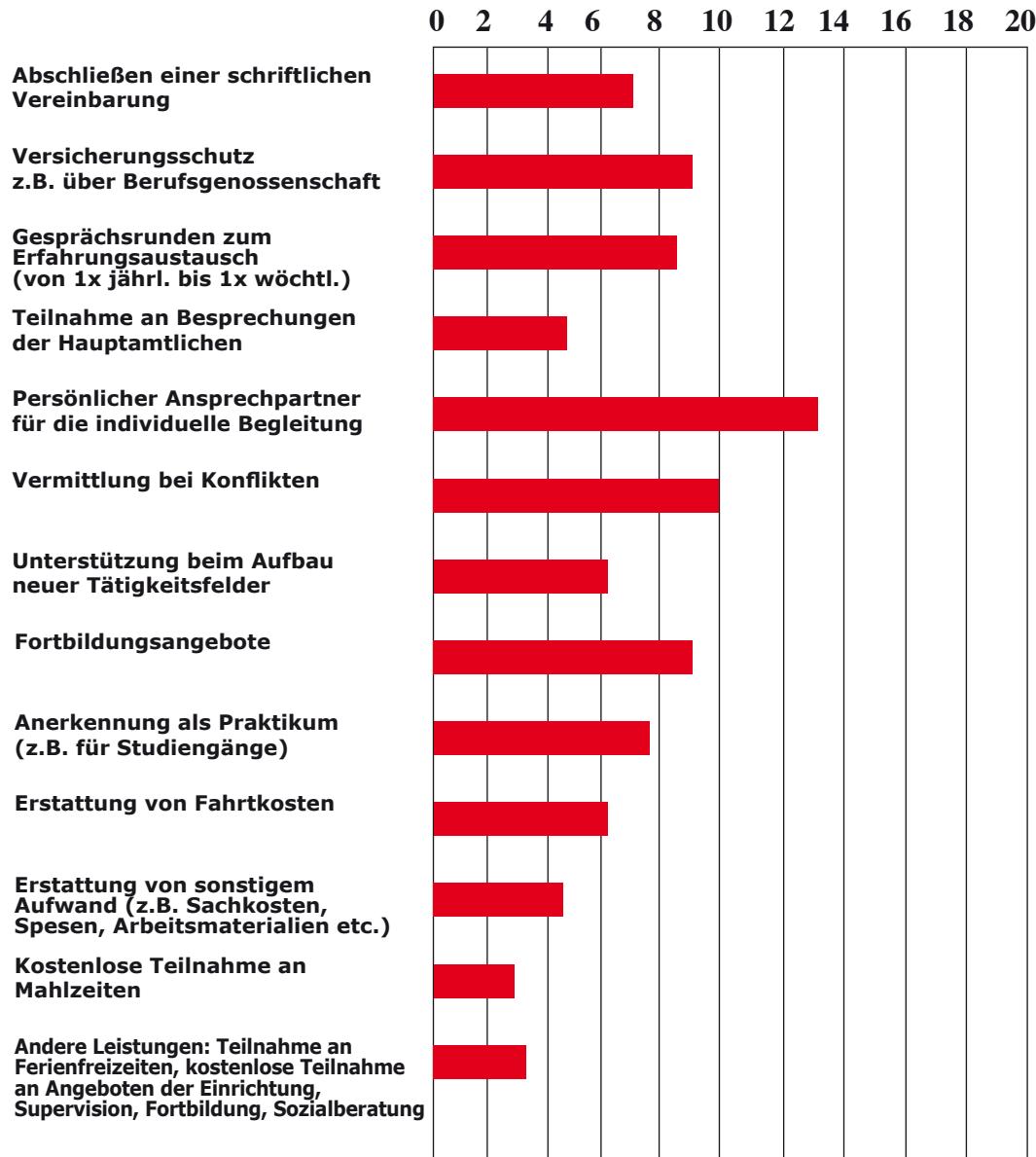
**In einem persönlichen Gespräch
(Motivation, Einsatz-Möglichkeiten
und Wünsche erfragen)**



*Die Nutzung anderer Wege in o.g. Tabelle beinhaltet: Probearbeiten, Bewerbungsgespräch, für die interessierte Person wird entsprechend ihrer Fähigkeiten ein Bereich für bürgerschaftliches Engagement geschaffen.

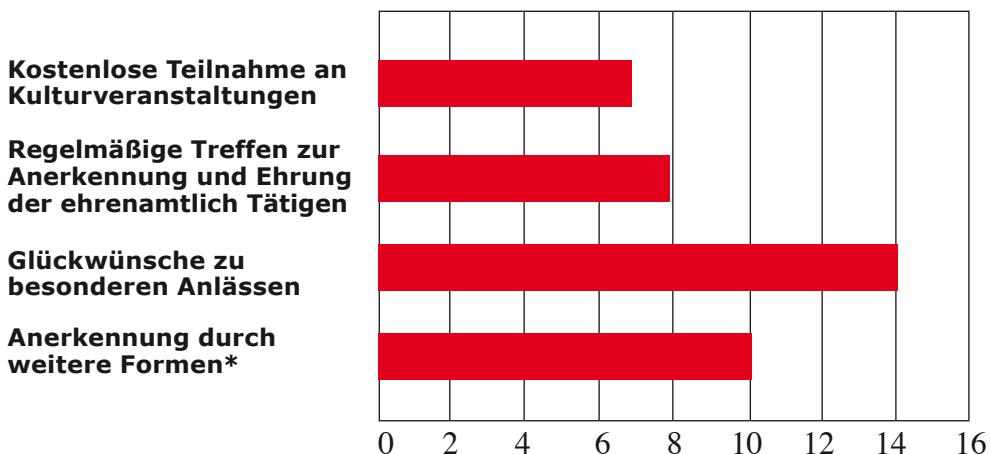
Die folgende Grafik macht deutlich, mit welchen unterschiedlichen Anerkennungs- und Unterstützungsformen die Engagierten rechnen können.

Übersicht über die Leistungen, mit denen Ehrenamtliche in den Einrichtungen rechnen können (Mehrfachnennungen möglich)



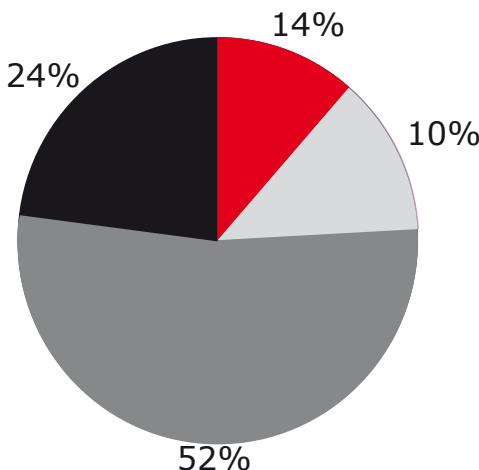
Darüber hinaus würdigen die Einrichtungen ihre Ehrenamtlichen folgendermaßen (Mehrfachnennungen waren möglich):

Formen der Würdigung der ehrenamtlichen Tätigkeit



*Unter „Anerkennung durch weitere Formen“ wurden genannt: persönliche Rückmeldung, kleine Geschenke, gemeinsames Essengehen, Weihnachtsfeier und Danke schön-Abende.

Von den 21 Einrichtungen, die zurzeit nicht mit Ehrenamtlichen zusammenarbeiten, haben nur drei auch zukünftig kein Interesse an einer Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen. In 5 Einrichtungen waren früher schon einmal Ehrenamtliche tätig. 18 Einrichtungen haben (unter bestimmten Voraussetzungen) Interesse zukünftig (wieder) Ehrenamtliche einzusetzen. Dies lässt sich in Prozentzahlen folgendermaßen veranschaulichen:



- █ 14 % (3) bisher keine Ehrenamtlichen und auch zukünftig kein Interesse
- 10 % (2) bisher keine Ehrenamtlichen, zukünftig Interesse
- 52 % (11) zurzeit keine Ehrenamtlichen, früher ja, zukünftig Interesse
- 24 % (5) zurzeit keine Ehrenamtlichen, früher ja, zukünftig Interesse, aber ohne großen Zeitaufwand

Zusammenfassende Auswertung

Die Vielzahl der Einrichtungen (51 % im Sozialraumgebiet), die mit ehrenamtlich Engagierten arbeiten, ist beachtlich. Die Anzahl von insgesamt über 800 freiwillig Engagierten ebenso. Als Ergebnis der Befragung stellten wir fest, dass nur ein kleiner Teil der befragten Einrichtungen im Bereich des niedrigschwelligen Bürgerschaftlichen Engagements tätig ist. Viele Einrichtungen bieten Menschen eine Möglichkeit für „klassisches“ ehrenamtliches Engagement.

Viele Engagierte übernehmen eine klar begrenzte Tätigkeit mit einer aufgabenbezogenen Selbständigkeit. Es gibt Einrichtungen wie z.B. die Kirchengemeinden, die sich für benachteiligte Menschen engagieren, die aber keinen niedrigschwelligen Zugang zu Bürgerschaftlichem Engagement bieten. Bei anderen Einrichtungen ist das Engagement die Bedingung für den Erhalt der Leistung der Einrichtung (Eltern-Initiative-Kita). Dann gibt es Angebote, die nur durch ehrenamtliche Mitarbeiter geleistet werden (Kinder-Willkommensbesuche, „Wellcome“), die aber eher hochschwellig anzusiedeln sind. Einen niedrigschwelligen Zugang zum Bürgerschaftlichen Engagement bieten insgesamt nur zwei Einrichtungen sowie eine Bewohnerinitiative, die wir im Kapitel 5 darstellen. Sehr beachtlich ist auch, dass nur 14 % aller befragten Einrichtungen noch nie mit ehrenamtlich/bürgerschaftlich engagierten Menschen zusammen gearbeitet haben und dies auch zukünftig nicht vorhaben. Mit 86 % der Einrichtungen würde die weitaus überwiegende Zahl gerne (wieder) mit Ehrenamtlichen arbeiten bzw. dann mit Ehrenamtlichen arbeiten, wenn sich der Zeitaufwand für die Begleitung in Grenzen hält.

Gerade dieser letzte Punkt weist auf eine immer wieder genannte Erfahrung aller in der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen Engagierten hin: die Einrichtungen müssen für die bei ihnen Ehrenamtlich Engagierten einen guten Rahmen, feste Ansprechpartner, eine fachliche Begleitung sowie die Anerkennung und Würdigung der Tätigkeit gewährleisten können.



3.3. Motivation für niedrigschwelliges Bürgerschaftliches Engagement

Wie die Motivation für Bürgerschaftliches Engagement aus der Sicht der Betroffenen aussieht und was auf das Engagement fördernd wirkt, erkundeten wir mit Einzelinterviews solcher Engagierter, die einen niedrigschweligen Zugang zum Engagement hatten. Der Charakter der Befragung war eine qualitative Befragung.

Insgesamt führten wir 6 Einzelinterviews mit Engagierten aus dem Café Bickolo, aus dem Familienhaus und aus dem Mieterrat Köln West durch. Für die Interviews erarbeiteten wir im Vorfeld Fragen, die uns als Leitfaden für das Gespräch mit den Menschen, die einen niedrigschweligen Zugang zum Engagement hatten, dienten.

Der Leitfaden enthielt folgende Fragen bzw. Gesprächsanregungen:

- In welchem Bereich sind Sie ehrenamtlich tätig?
- Aus welchen Beweggründen und mit welchen Erwartungen haben Sie die ehrenamtliche Tätigkeit begonnen?
- Wird Ihre ehrenamtliche Tätigkeit von jemandem in einer Institution/Einrichtung begleitet? Wenn ja, durch wen in welcher? Wenn nein, vermissen Sie das?
- Haben Sie die Möglichkeit, über Ihre Erfahrungen im Ehrenamt zu sprechen? Wenn ja, in welchem Rahmen? Wenn nein, würden Sie sich das wünschen?
- Sind Sie angesprochen worden, ob Sie ehrenamtlich tätig sein wollen oder haben Sie sich die ehrenamtliche Tätigkeit selber gesucht?

- Haben sich Ihre Erwartungen bezogen auf die ehrenamtliche Tätigkeit (z.B. zeitlich, inhaltlich etc.) erfüllt?
- Wie lange haben Sie bereits Erfahrung mit ehrenamtlicher Tätigkeit?
- In welchem zeitlichen Umfang sind Sie ehrenamtlich tätig?
- Was hält Sie bei der Stange? Was motiviert Sie dazu, weiter ehrenamtlich tätig zu sein?
- Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit?
- Haben Sie Interesse an weiteren ehrenamtlichen Tätigkeiten?

Ergebnisse der Einzelinterviews mit bürgerschaftlich / ehrenamtlich Engagierten

Die Befragten engagierten sich in verschiedenen Bereichen der drei Einrichtungen wie z.B. Kleiderkammer, Frühstücksvorbereitung, Cafébetrieb, Mieterrat. Der Zeitaufwand des Engagements variierte zwischen 1 x im Monat bis hin zu 4 x wöchentlich für 5 Stunden.

Bezüglich ihrer Motivation sagten die Befragten, dass sie dadurch :

- soziale Kontakte finden und Gleichgesinnte treffen können
- Wertschätzung durch das Gebrauchtwerden erfahren und dass diese Anerkennung eine Selbstwertsteigerung bewirkt
- etwas von dem dort zurückgeben möchten, wo sie etwas für sie wichtiges erhalten haben
- selber etwas zur Verbesserung des Wohnumfeldes und des Images des Stadtteils beitragen wollen.
- ihre Fähigkeiten und Interessen in die Einrichtung bzw. das Arbeitsgebiet einbringen können



Hervorstechend bei den Antworten war, dass alle Befragten die Anbindung an die Einrichtung und die Begleitung durch eine hauptamtliche Kraft für sehr bedeutsam und hilfreich hielten. Für die 5 der 6 Befragten, die an eine Einrichtung angebunden sind, war die Einrichtung und / oder die hauptamtliche Kraft der Dreh- und Angelpunkt ihres Engagements. Die befragte Person, die keinen hauptamtlichen Ansprechpartner zur Verfügung hatte, vermisste diese und sah damit verbunden eine wesentliche Verschlechterung der Rahmenbedingungen ihres Engagements. Ebenso wichtig waren den befragten Ehrenamtlichen der Austausch mit den anderen Engagierten sowie die Teambesprechungen.

Interessant war, dass die verschiedenen Formen der „Dankeschönkultur“, mit denen die Einrichtungen das Engagement würdigen, weniger bedeutsam für die ehrenamtlich Engagierten war als die regelmäßige Wertschätzung durch die Hauptamtlichen und die eigene Motivation und der Spaß an der Tätigkeit.

4. Ideenbörse für Zugänge zum Ehrenamt / Bürgerschaftlichen Engagement

4.1. Ideenwerkstatt Zugänge zu bürgerschaftlichem Engagement im Sozialraum

Im Rahmen des am 21.8.08 durchgeführten Sozialraumworkshops waren die im Sozialraumgebiet Bickendorf-Westend-Ossendorf ansässigen sozialen Träger und Einrichtungen an einer Ideenwerkstatt beteiligt. Es wurden Ideen und Umsetzungsstrategien entwickelt, wie Ehrenamtliche bzw. Bürgerschaftlich Engagierte für Aktivitäten im Stadtteil gefunden und eingesetzt werden können.

Folgende Ideen wurden entwickelt:

Integration von ehrenamtlich interessierten Jugendlichen in soziale Einrichtungen :

- Infos über Stadtteilkonferenz an Institutionen weiterleiten

Aktivitäten für Jung und Alt im Viertel und in Institutionen:

- Veranstaltungen für die Begegnung von „Großeltern“ und „Enkeln“ (Seniorennetzwerk) z.B. durch Treffen von Kitas und Seniorenwohnheimen bzw. -häusern
- lockere Veranstaltung zum Austausch (Seniorennetzwerk)
- Großelternbörse

Austausch zwischen Sportvereinen und Seniorengruppen zur Vermittlung von Informationen über Ferien- und Freizeitangebote

Idee: Kooperation zwischen Seniorennetzwerk und Sportvereinen/Sportamt zur gemeinsamen Planung von Fahrten, Tanztees u.a.



Einbeziehung der Bickendorfer-Oldie-Band „BOB“

Idee: Kooperation mit Seniorennetzwerk und Seniorenarbeit der Kölner Gartensiedlung

Hausaufgabenbetreuung von Ehrenamtlichen

- Ehrenamtliche Aktivitäten im Ganztagsbereich der Schule (Schaffung von notwendigen Strukturen mit verlässlichen Personen, Einbeziehung von Eltern
Gründung von Fördervereinen, damit Gelder beantragt werden können)
- Idee: niedrigschwellige Beschäftigungsmöglichkeiten für Langzeitarbeitslose im Stadtteil (in Kooperation mit der ARGE)

Talentbörse

- Auf dem Internetportal des Stadtbezirks Ehrenfeld www.stadtbezirk-ehrenfeld.info könnte eine „Suche - Finde“ Rubrik für ehrenamtlich Interessierte eingerichtet werden

Tauschgeschäft von Fähigkeiten und Talenten

- Info-Wände an zentralen Stellen, wo Fähigkeiten und Talente im Nachbarschaftsumfeld „angepriesen“ werden

4.2. Projekte und Projektideen im Sozialraum Bickendorf-Westend-Ossendorf

Die folgenden Ideen für niedrigschwellige Zugänge zum BE wurden im Sommer 2008 im Rahmen einer Arbeitsgruppe für die Stadtteile Bickendorf-Westend und Ossendorf entwickelt.

Ossendorf

Folgende Angebote auf- bzw. ausbauen:

- Frühstück im Familienhaus
- Vorlesen für Kinder
- Schulische Förderangebote
- Seniorentreff
- Feste/Veranstaltungen
- Regelmäßiger Erfahrungsaustausch für die Ehrenamtlichen

Bickendorf-Westend

Die schon bestehenden Angebote nutzen, um Interessierte Menschen anzusprechen, sich freiwillig zu engagieren:

- Cafebetrieb /Thekendienst
- Kleiderkammer
- Seniorenclub
- Kindergruppe
- Feste/Veranstaltungen
- Flyer



Ideen für das Sozialraumgebiet

- Fort-/Ausbildung von Multiplikatoren (soziale Kompetenz, Konfliktvermittler)
- Migranten gewinnen für Ehrenamt
- Reflexion und Austausch der Begleitung von Ehrenamtlichen
- Fortbildungen (niedrigschwellig, vor Ort, etc.)
- neue Wege der Akquise
- Ein- und Anbindung von Interessierten, Neuen

5. Bewährte und neu erprobte niedrigschwellige Zugänge zum Ehrenamt / Bürgerschaftlichen Engagement

Viele der in 4.2. dargestellten Ideen aus der Ideenbörse konnten inzwischen umgesetzt werden. Allerdings stellte sich bei näherer Be trachtung und unter Berücksichtigung der Definition von „Niedrig schweligen Zugängen“, dass es sich dabei in vielen Fällen um Ideen für „klassisches“ Ehrenamt handelte. Die Umsetzung dieser Ideen stellen wir deswegen hier nicht näher dar.

Im Folgenden stellen wir verschiedene niedrigschwellige Zugänge dar, mit denen Menschen im sozial benachteiligten Wohngebiet gewonnen wurden, sich bürgerschaftlich bzw. ehrenamtlich zu engagieren.

5.1. Niedrigschwelliger Zugang am Beispiel der ökumenischen Begegnungsstätte „Café Bickolo“ e.V. im Westend

Das Café Bickolo besteht seit 15 Jahren und wurde zunächst von der evangelischen Kirchengemeinde in Kooperation mit der katholischen Gemeinde betrieben. Seit 2008 wird das Café Bickolo in Trägerschaft eines ökumenischen Fördervereins betrieben, der zur Zeit noch finanzielle Zuwendungen der beiden Kirchengemeinden erhält, sich aber im Laufe des Jahres 2010 selbstständig finanzieren muss. Aus diesem Grunde musste die hauptamtliche Sozialarbeiterstelle von ehemals einer vollen Stelle, dann auf eine 50 %-Stelle und inzwischen auf 10 Arbeitsstunden pro Woche reduziert werden.

Von Beginn an waren im Café Bickolo viele ehrenamtlich Engagierte tätig. Anfänglich kamen die Engagierten eher aus dem bürgerlich-christlichen Kontext der benachbarten älteren Stadtviertel in Bickendorf, Ossendorf und Bocklemünd. Die Motivation war stark von christlichen Werten geprägt. Im Laufe der Jahre hat sich die Gewichtung verändert. Mehr und mehr ist das Engagement von Menschen direkt aus Westend übernommen worden. Der folgende Text bezieht sich vor allem auf die Erfahrungen der letzten beiden Jahre.



Ehrenamtlichengewinnung

Soziale Beratung im Café

Das Beratungsangebot hat häufig zur Folge, dass Menschen über den Weg von „Notlagen“ ins Café kommen. So lernen sie zum einen die Institution kennen. Wenn ihnen das Café und die bereits ehrenamtlich Tätigen zusagen, ihnen zum anderen geholfen wurde, wird häufig aus Dankbarkeit ehrenamtliches Engagement angeboten.

Kleiderkammer

Die Kleiderkammer wird rege besucht, vor allem von Menschen, die die sonstigen Angebote des Café Bickolo nicht nutzen. Preiswerte Kleidung hat eine besondere Attraktivität. Die Möglichkeit des unmittelbaren Zugangs zu preiswerter Kleidung ist ein wichtiger Anreiz für die ehrenamtlich Engagierten. Zudem sind die Aufgaben (Kleidung sortieren und falten, Kunden beraten) deutlich und klar abgrenzbar.

Persönliche Ansprache

Die persönliche Ansprache ist der wichtigste Weg für die Gewinnung von Engagierten. Insbesondere für spezifische Aufgaben und Tätigkeiten werden die Besucher des Cafés angesprochen, die über passende Ressourcen (wie z.B. Ausbildung oder Erfahrungen in bestimmten Bereichen) verfügen oder die bei Festen, Veranstaltungen, Verteilung von Werbung usw. um einmalige Unterstützung gebeten werden. Die persönliche Ansprache wird natürlich auch für den Bedarf bei kontinuierlichen Tätigkeiten wie Thekendiensten o. ä. genutzt. Der Zugang über die persönliche Ansprache ist eher für die regelmäßigen Besucher des Cafés geeignet, die sich zum Teil schon früher ehrenamtlich im Cafe engagiert haben bzw. die das Café und seine Aktivitäten kennen.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit läuft im wesentlichen über Informationen in Zeitungsberichten, Veröffentlichungen in den Pfarrbriefen der katholischen und evangelischen Kirche, über Hinweise in Schaukästen der Kirchengemeinden, über Informationen auf der Homepage des Begegnungscafés und über die Bekanntmachung der Angebote in der Stadtteilkonferenz Bickendorf.

In 2009 wurde ein neuer Flyer erstellt, mit dem potentiell Interessierte auf die Angebote des Café Bickolo und auf die Möglichkeit zu ehrenamtlichem Engagement im Café aufmerksam gemacht werden sollten. Dieser Zugangsweg ist insbesondere dann eine Möglichkeit, Engagierte für ein Ehrenamt im Café zu gewinnen, wenn dies mit der persönlichen Ansprache und einem Gespräch mit der hauptamtlichen Fachkraft einhergeht.

Eigeninitiative regelmäßiger Besucher des Cafés

Besucher, die bestimmte, zum Teil auch persönliche Anliegen, Ideen oder Verbesserungsvorschläge haben, können diese im Café umsetzen, z.B. den Aufbau einer Kindergruppe, die Organisation von Spielabenden, das Angebot besonderer Speisen o. ä..

Dieser Zugang baut auf die Interessen der Engagierten auf und ist von einem hohen Grad an Selbstorganisation und Eigeninitiative geprägt. Die hauptamtliche Begleitung unterstützt die Umsetzung der eigenen Ideen.

Vermittlung- wie findet man den passenden Einsatzort und die passende Tätigkeit?

Im Bickolo wird, bevor die ehrenamtliche Tätigkeit beginnen kann, ein „Erstgespräch“ geführt. Darin werden Fähigkeiten, Erfahrungen und Erwartung des Interessenten sowie der Bedarf, die Kultur und Regeln des Café Bickolo besprochen und gemeinsam nach dem passenden Einsatzort für eine freiwillige Tätigkeit gesucht.



Die Erfahrung hat gezeigt, dass nach einer „Probezeit“ (wenn die erste Euphorie vorbei ist) häufig in der Tätigkeit noch einmal etwas verändert werden muss (Zeiten, Kollegen, Aufgabe etc.). Nach dieser Zeit entscheidet sich meist, ob das Engagement kontinuierlich fortgeführt oder aufgegeben wird.

Begleitung – wie sieht die Begleitung der ehrenamtlich Tätigen aus?

Dank und Wertschätzung gehören grundsätzlich zum Freiwilligen Engagement, wofür ein (hauptamtlicher) Ansprechpartner eine Basis und wichtige Rahmenbedingung für die freiwillige Tätigkeit darstellen.

- (Hauptamtlicher) Ansprechpartner für Organisatorische Fragen, Konfliktfragen, Probleme, Beratung und Begleitung bei Planung und Umsetzung
- Persönliche Gespräche (Beratung und Unterstützung auch bei privaten Angelegenheiten)
- Anerkennung, die unterschiedlich stark eingefordert wird
- Unterstützung bei der persönlichen Einschätzung des Engagements und den Erwartungen
- Unterstützung von Eigeninitiative
- Einarbeitung, Anleitung und Begleitung bei der Tätigkeit
- Teamsitzung (Planungen, Reflexion, Absprachen und Konfliktbewältigung) + spezielle Kleingruppensitzungen z. B. Planung der Kindergruppe
- Team- Freizeitaktivitäten 2x im Jahr Betriebsausflug Frühling/ Sommer und Weihnachtsfrühstück + Dankeschön

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass insbesondere im niedrigschwlligen Bereich des Ehrenamtlichen Engagements ein hauptamtlicher (neutraler) Ansprechpartner von besonderer Bedeutung und Notwendigkeit ist. Nicht nur, um die ehrenamtliche Tätigkeit zu begleiten, sondern gerade um Konflikten und Kompetenzgerangel vorzubeugen und um zu klären, was von den Ehrenamtlich Engagierten geleistet werden kann und was nicht.

Anerkennungskultur

- Die Ehrenamtliche Tätigkeit wird nicht als selbstverständlich gesehen, ein tägliches Dankeschön gehört immer dazu.
- Zeit haben, für Probleme, Fragen oder zum einfachen Zuhören
- Sensibilität um Über- oder Unterforderung o. ä. bei den Ehrenamtlichen festzustellen und entsprechend vorzubeugen
- „Verwöhnen“ durch gute Verpflegung auf Teamsitzungen
- Freie Verpflegung bei der Arbeit (Genaue Absprachen!)
- Besondere Aktivitäten wie Betriebsausflug und Weihnachtsfrühstück oder auch kleine materielle Aufmerksamkeiten
- „Besondere“ Behandlungen und Unterstützung bei persönlichen Problemlagen wie z.B. Vergabe von Mikrokredit, soziale Beratung auch außerhalb der Sprechzeiten etc..

Zusammenfassung

Wie oben bereits beschrieben ist das Cafe Bickolo eine Einrichtung die seit 15 Jahren besteht. Es gibt sowohl langjährige ehrenamtliche MitarbeiterInnen als auch Gäste, die das Cafe schon seit langem als Stammgäste besuchen. Auch gibt es Zeiten, in denen Ehrenamtliche das Cafe über eine Woche hinweg selbständig führen, während keine hauptamtliche Kraft anwesend ist.



Durch diesen Sachverhalt ergeben sich gewisse Hierarchien im Team und eine besondere Gruppendynamik, was z.B. bedeutet, dass die hauptamtliche Kraft auch immer wieder gegen eingefahrene Strukturen arbeiten bzw. diese aufbrechen muss. Einige Gäste und Mitarbeiter sind wenig offen für Veränderung bzw. ist eine Diskussions- und Konfliktkultur in diesem benachteiligten Stadtteil wenig vorhanden. Dies führt zum Teil dazu, dass neue ehrenamtliche MitarbeiterInnen mit ihren Ideen „ausgebremst“ werden. Zum Teil wird von den „Neuen“ auch erwartet, dass sie sich in die entsprechenden Hierarchien einreihen. Ein weiterer bremsender Faktor ist, dass auch langjährige Gäste Einfluss auf die Abläufe im Café nehmen wollen, was zum Motivationsverlust der ehrenamtlich Tätigen führen kann. Aufgrund dieser o.g. Strukturen ist es in dieser Einrichtung besonders wichtig, die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen insbesondere zu Beginn ihrer Tätigkeit intensiv zu unterstützen. Mit Hilfe der Arbeit der hauptamtlichen Kraft erfahren die Ehrenamtlichen Unterstützung bei der Integration in das Team. Für alle ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen ist die Begleitung der einzelnen Engagierten und des Teams insgesamt ein wichtiger Faktor für die Stabilität und Kontinuität der ehrenamtlichen Arbeit.

5.2. Niedrigschwelliger Zugang am Beispiel der Bewohnerinitiative Miiterrat Köln West

Der Miiterrat in den Hochhäusern am Ossendorfer Weg / Mathias-Brüggen-Str. /Mühlenweg, den sogenannten „Y- Häusern“, wurde im Jahre 2003 eingerichtet. In diesem Wohngebiet im Stadtteil Westend wohnt eine sehr hohe Zahl von Menschen mit verschiedenen sozialen Problemen. Dieses Gebiet gelangte in 2002 durch den im WDR ausgestrahlten Film „Ohne Gang bist Du nichts“ zu trauriger Berühmtheit. Zuvor hatten Jugendliche und Heranwachsende aus diesen Häusern durch Jugendbanden, Drogendelikte und Körperverletzung von sich Reden gemacht.

Das Jugendamt entwickelte daraufhin in Kooperation mit dem Jugendhilfeträger „Outback Stiftung“ ein sozialraumorientiertes Konzept, mit dem die bestehende Problematik angegangen wurde. Um die Jugendlichen und jungen Heranwachsenden erreichen und beeinflussen zu können, wurden alle Bewohner dieser Häuser einbezogen. Ziel war es eine aktive Beteiligung der Bewohner für die Belange Ihres Wohnumfeldes zu erreichen. Mittels einer in 2003 durchgeführten „Aktivierenden Bewohnerbefragung“ wurden die Mieter motiviert, Verantwortung für ihr Wohnumfeld zu übernehmen und sich für die Belange ihrer Siedlung einzusetzen.

Durch das Unterstützungsmanagement entwickelten die Mieterinnen und Mieter innerhalb der Siedlung ein neues „Wir-Gefühl“. Sie fingen an, sich zu wehren und gingen die Probleme innerhalb der Siedlung gemeinsam an. Verschmutzte Häuser wurden gemeinsam gesäubert, Drogendealer wurden nicht mehr gedeckt, Raser in der Spielstraße wurden ermahnt und die ersten gemeinsamen Nachbarschaftsfeste wurden organisiert und gefeiert.

Eine Bewohnergruppe traf sich wöchentlich, um ein Straßenfest zu organisieren. Durch die Projektmitarbeiter wurde das Interesse an



der Gründung eines Miiterrats aufgegriffen. Die engagierten Mieter wurden dabei unterstützt, das Straßenfest zu veranstalten und dieses als Wahlforum für den Mierrat zu nutzen. Bei den Vorbereitungen zeigte sich, dass die Gruppe eng von den Projektmitarbeitern begleitet werden musste, um bei Konflikten zu moderieren und ein Organisationschaos zu verhindern. Am Tag des Straßenfestes halfen zusätzlich zu der festen Gruppe der Engagierten viele Bewohner aus den Häusern beim Aufbau von Buden, Bühne, Getränkewagen etc.

Dieses Fest stellte den Startschuss für die Beteiligung der Mieter an den Prozessen dar, die das eigene Wohnumfeld und das soziale Miteinander betrafen. Die Wohnungsbaugesellschaft GAG stellte 2004 für die entstandene „Mieterinitiative Köln West“ eine Ladenwohnung zur Verfügung, in der bis 2006 zweimal wöchentlich ein Frühstückscafé, Abendveranstaltungen, eine Kleiderkammer und Mierratstreffen stattfanden. Der Aufbau des Miiterrats und die Aktivitäten der Mieter wurden im Rahmen der Projektarbeit des Jugendamtes fachlich begleitet.

In der dreijährigen Projektlaufzeit wurden zwei Mitarbeiter mit jeweils 20 Stunden beschäftigt, die für die Bewohner als Ansprechpartner bei behördlichen und finanziellen Problemen, zur Vermittlung bei Nachbarschaftskonflikten, für die Unterstützung bei der Verschönerung des Wohnumfeldes, für die Organisation von Veranstaltungen und Festen zur Verfügung etc. standen. Durch die fachliche Begleitung der Aktivierung der Mieter in diesem Wohngebiet konnte eine Verbesserung der sozialen Situation vieler Mieter und ihrer Familien erreicht werden. Der Jugendhilfebedarf und die Kriminalitätsrate sanken, die Zufriedenheit der Mieter mit ihrem Wohnumfeld stieg.

Ende 2006 wurde die Finanzierung seitens des Jugendamtes eingestellt. In 2007 konnte die fachliche Begleitung nur noch mit einem sehr geringen Stundenumfang über sozialräumliche Mittel der Sozialraumkoordination gewährleistet werden. Seit Ende 2007 ist die Bewohnerinitiative auf sich gestellt und allein auf selbst organisiertes bürgerschaftliches Engagement der Hausbewohner angewiesen. Seitdem hat sich die Zahl der engagierten Mieter auf ein Minimum reduziert. Das Mieterfrühstück wird nur noch einmal wöchentlich von zwei engagierten älteren Damen angeboten und nur noch von wenigen Mietern besucht. Nach und nach zogen sich bis auf den Vorsitzenden alle aus der Arbeit des Miiterrates zurück. Die Beteiligung der Mieter an gemeinschaftlichen Aktionen ist auf ein Minimum geschrumpft. Für die weiterhin in den Häusern auftretenden Probleme wie Nachbarschaftskonflikte, Verschmutzung und soziale Schwierigkeiten der Mieter fehlt ein Ansprechpartner vor Ort.

Offensichtlich fehlt eine Anerkennungskultur, der Miiterratsvorsitzende sieht sich nicht in der Lage, die Mieter/innen so einzubinden wie dies unter einer fachlichen Begleitung möglich war.

Im Frühjahr 2009 wurde erneut eine aktivierende Befragung der Mieter in den Y-Häusern durchgeführt, diesmal von der Sozialraumkoordination in Kooperation mit der Caritas Jobbörse, der Wohnungsgesellschaft GAG und Studenten der Fachhochschule Köln. Von 184 bewohnten Mietparteien wurden 140 angetroffen (76%), 104 Mietparteien haben sich an der Befragung beteiligt (56% aller Haushalte). Diese hohe Beteiligung zeigte deutlich, dass die Menschen vor Ort ansprechbar sind. Viele der Befragten erklärten sich in der Befragung bereit, sich an nachbarschaftlichen Aktivitäten und Wohnumfeldverbesserungen zu beteiligen.

Bei der Befragung erklärten sich 37 Interviewte (36%) bereit, gemeinsam mit anderen Mietern entweder in bestimmten Bereichen



aktiv zu werden oder auf Anfrage bei anliegenden Projekten auf unterschiedlichste Art und Weise Unterstützung zu geben.

Hier von gab es 6 Mieter an bei Nachbarschaftsfesten helfen zu wollen, 4 wollten Aktionen für Kinder begleiten, 11 gaben eine grundlegende aber undefinierte Engagementbereitschaft an.

All diese Mieter wurden im Vorfeld des für August 2009 geplanten Sommerfestes schriftlich zum Vorbereitungstreffen eingeladen. Keiner von den Eingeladenen erschien zu dem Treffen. Zu den Vorbereitungstreffen des Festes kamen außer dem Miiterratsvorsitzenden keine Mieter. Durch mündliche Ansprache durch den Miiterrats-Vorsitzenden konnten fünf Mieter motiviert werden, an den Vorbereitungen teilzunehmen, von denen aber zwei bald wieder absprangen. Ohne die Arbeit der hauptamtlichen Mitarbeiter von der Sozialraumkoordination und der GAG wäre das Fest nicht zustande gekommen. Diese übernahmen den allergrößten Teil der Planung und Organisation im Vorfeld.

Am Tag des Festes übernahmen insgesamt 10 Personen Aufgaben wie z.B. das Grillen, den Getränkestand, die Cafeteria und die Musik mit Freude. All diese beteiligten Mieter waren beim Fest trotz der nicht sehr hohen Besucherzahl begeistert dabei. Die Organisation am Festtag verlief bestens, es gab keine aggressiven Streitigkeiten und die Beteiligten feierten autonom und friedlich noch bis tief in die Nacht alleine weiter. Trotz mehrmaliger Ansprache durch die Sozialraumkoordination konnte allerdings kein Termin für ein Nachtreffen mit den Helfer*innen vereinbart werden.

Insgesamt hat die große Teilnahme an der Befragung im Frühjahr 2009 gezeigt, dass die Bewohner ansprechbar und zu aktivieren sind. Sie sind motiviert, sich für die Verbesserung der vorhandenen Probleme zu engagieren.

Was dringend fehlt, ist eine „Bezugsperson“ vor Ort, die den Mieterinnen bekannt ist und die ihr Vertrauen genießt. Weder die Mitarbeiter der GAG, noch die Sozialraumkoordinatoren können diese Rolle übernehmen bzw. haben zeitliche Ressourcen für diese Arbeit. Auch die Mitarbeiterinnen benachbarter Einrichtungen sind nicht in der Lage den Bedarf nach einem Ansprechpartner vor Ort zu decken, so dass die Bereitschaft zum Engagement nicht aufgegriffen und unterstützt werden kann.

5.3. Niedrigschwelliger Zugang am Beispiel des Familienhaus im Ossendorfpark

Das Familienhaus im Ossendorfpark wurde Anfang 2008 mit Spendengeldern und städtischer Unterstützung aufgebaut und im Juni 2008 offiziell eröffnet. Ziel dieser Einrichtung ist es, den Menschen in dem neu errichteten Wohngebiet Ossendorfpark einen Treffpunkt mit bedarfsgerechten Angeboten vor Ort zu ermöglichen. Das Familienhaus ist momentan mit einer halben Sozialarbeiterinnenstelle ausgestattet, die für den Aufbau der Angebote und die Vernetzung im Stadtteil verantwortlich ist. Zusätzlich ist eine Fachkraft des SKM für den Bereich Aufbau und Begleitung ehrenamtlichen Engagements für vier Stunden wöchentlich tätig. Das Konzept sieht eine starke Partizipation der Bürger aus dem Wohngebiet vor. Da das Familienhaus ungefähr zeitgleich mit dem Beginn des Projektes „Niedrigschwellige Zugänge zum Bürgerschaftlichen Engagement im Sozialraum“ seine Tätigkeit aufnahm, eignete es sich besonders gut, um zu untersuchen, mit welchen Ansätzen neue Zugänge zum BE erreicht werden können.



Gewinnung von Ehrenamtlichen

Um Ehrenamtliche im Sozialraum zu gewinnen, wurden folgende Aktivitäten mit genanntem Ergebnis unternommen:

14-tägig stattfindendes Frühstück im Familienhaus

Zurzeit unterstützen zwei Frauen die Vor- und Nachbereitung des Frühstücks im Familienhaus. Eine dritte, die neben der Unterstützung beim Frühstück auch Informationsblätter für das Familienhaus verteilt hat, ist mittlerweile aus persönlichen Gründen ausgeschieden.

14-tägig stattfindender Seniorennachmittag im Familienhaus

Für die Vor- und Nachbereitung des Seniorennachmittags wurde eine Seniorin gefunden, die auch selber an den Treffen teilnimmt.

Planung Bewohnertreffen

Es wurden gezielt Bewohner/innen angesprochen, um ein erstes Bewohner- und Nachbarschaftsfest im Ossendorfpark zu planen und durchzuführen. Insgesamt engagierten sich mittlerweile neun Personen aktiv an der Planung. Zusätzlich gab es noch Personen, die bei der Durchführung mitwirkten.

Aushänge

Durch Aushänge bei Ärzten, Kitas, Wohnungsbaugesellschaften, im Supermarkt, in der katholischen Pfarrgemeinde, beim Seniorennetzwerk Bickendorf wurde eine Seniorin auf das Familienhaus und die Möglichkeit, sich freiwillig zu engagieren, aufmerksam. Diese Engagierte bietet inzwischen zweimal monatlich für Kinder im Vorschulal-

ter einen Vorlesenachmittag an. Zusätzlich macht sie hin und wieder beim Seniorentreff oder anderen Veranstaltungen wie „Adventsfenster“ oder „Ferienspielwoche“ mit.

Infos an die Teilnehmer des AK Ossendorf

In den vierteljährlichen stattfindenden Sitzungen des Stadtteilarbeitskreises „AK Ossendorf“ wurde regelmäßig auf die Angebote des Familienhauses und die Möglichkeit der Partizipation durch bürgerschaftliches Engagement hingewiesen.

Informationen im Internetportal des Stadtbezirks Ehrenfeld

Auf dem Internetportal des Stadtbezirks Ehrenfeld (www.stadtbezirk-ehrenfeld.info) wurden die regelmäßigen Angebote des Familienhauses dargestellt und auf die Möglichkeit der Partizipation durch bürgerschaftliches Engagement hingewiesen.

Zeitungsberichte über das Familienhaus

In Zeitungsberichten über das Familienhaus wurde auf die Möglichkeit des ehrenamtlichen Engagements hingewiesen. Hierdurch konnte eine Engagierte außerhalb des Wohngebietes gewonnen werden, die im Familienhaus mit Senior/innen regelmäßig ein Turnangebot durchführt.

Informationsveranstaltung zum Thema bürgerschaftliches Engagement im Sozialraum

Diese Veranstaltung wurde außer von zwei Frauen, die sich bereits ehrenamtlich engagierten, von keinen weiteren TeilnehmerInnen besucht.

Persönliches Ansprechen von in Frage kommenden Personen

Hierdurch konnten insgesamt vier Frauen gewonnen werden, die die Vor- und Nachbereitungen für das Frühstück im Familienhaus und für den Seniorentreff unterstützen sowie die genannten Personen beim Bewohnerfest.

Vermittlung – wie findet man den passenden Einsatzort und die passende Tätigkeit

Die Ehrenamtlichen, die bislang gewonnen werden konnten, haben sich dem von ihnen bevorzugten Tätigkeitsbereich (Frühstück, Seniorennachmittag, Bewohnerfest) zugeordnet bzw. ihre eigenen Talente dazu genutzt, sich ein Betätigungsfeld zu schaffen (Prospekte verteilen, Vorlesen für Kinder im Vorschulalter, Seniorenturnen, Engagement für die Vorbereitung und die Durchführung des Bewohnerfestes).

Die Ehrenamtlichen sind informiert über den Versicherungsschutz, über Möglichkeiten der eventuellen Aufwandsentschädigung und haben die für ihre Art der Tätigkeit passenden Ressourcen erhalten (z.B. kostenloser Bibliotheksausweis).

Begleitung – wie sieht die Begleitung der ehrenamtlich Tätigen aus?

Reflexion der ehrenamtlichen Tätigkeit, der Motivation und der eigenen Grenzen

Bei den Frauen, die das Frühstück im Familienhaus bzw. den Seniorennachmittag begleiten, wurde im Laufe der Zusammenarbeit deutlich, dass sie aufgrund eigener physischer und psychischer Probleme nur eingeschränkt belastbar sind und selber ein hohes Maß an Unterstützung benötigen, so dass man sie nicht alleine die Angebote durchführen lassen kann. Bei einer Frau, die das Frühstück mit durchführt, kommt es zudem wegen der eigenen persönlichen Situation (schulpflichtiger Sohn, Behinderung der Tochter) immer wieder dazu, dass sie das Angebot wegen familiärer Termine nicht besuchen kann. Eine andere Engagierte sagt selber, dass sie nur eingeschränkt belast-

bar ist und wünscht sich, auf eine mögliche Überforderung während ihres Dienstes angesprochen zu werden. Die Freiwillige, die mit Senioren turnen wollte, fiel anfänglich wegen einem Krankheitsfall in der eigenen Familie aus. Mittlerweile findet das Angebot regelmäßig wöchentlich statt. Die Motivation der „Vorleseoma“ ergibt sich aus der Tatsache, dass sie gerne in ihrem Wohnumfeld ihre „Oma-Qualitäten“ ausleben möchte, da die eigene Enkeltochter 600 Kilometer entfernt lebt.

Anleitung der ehrenamtlichen Tätigkeit

Die Seniorin, die im Familienhaus 14-tägig Kindern im Vorschulalter vorliest, kann das Angebot nur mit Begleitung durch eine hauptamtliche Kraft durchführen, da sie körperlich sehr eingeschränkt ist. Beim Versuch, das Angebot alleine durchzuführen, zog sie sich eine Prellung zu, da sie unsachgemäß versucht hatte, die Türe zu öffnen. Darüber hinaus reflektiert die begleitende Fachkraft mit der Seniorin das Vorlese-Material und gibt Rückmeldung über den Umgang mit unaufmerksamen Kindern und erarbeitet gemeinsam mit der Seniorin Alternativen. Die Seniorin baut zunehmend auch Liedmaterial in die Termine ein, so dass das Angebot für die Kinder abwechslungsreicher wird. Dabei benutzt sie vor allem Liedmaterial, welches sie selber aus ihrer Kindheit kennt.

Fortbildung

Es wurden Erkundigungen eingezogen, inwieweit es ein Fortbildungssangebot für Ehrenamtliche im Lesebereich gibt. An einem Angebot des Caritasverbandes hat die Seniorin aus persönlichen Gründen nicht teilgenommen.

Konfliktmanagement

Bei zwei engagierten Frauen, die das Familienfrühstück begleiten, gab es anfänglich Kompetenzgerangel, weil diejenige, die bereits länger dabei war, sich durch die andere entmachtet fühlte. Ein klarendes Gespräch konnte den Konflikt beilegen. Eine Frau hat wie bereits erwähnt mittlerweile ihre Tätigkeit beendet, ein andere ist aktiv eingestiegen.



Erfahrungsaustausch

Es fand ein von der dafür zuständigen Fachkraft moderierter Erfahrungsaustausch statt. Danach wurde ein Protokoll angefertigt, welches allen im Familienhaus tätigen Ehrenamtlichen ausgehändigt wurde.

Anerkennungskultur – wie wird der ehrenamtliche Einsatz gewürdigt?

Die engagierten Frauen fühlen sich sehr wertgeschätzt durch ihre „Ernennung zu Ehrenamtlichen“ und dem damit verbundenen Aushändigen von Informationen über den Versicherungsschutz. Daneben ist die regelmäßige Wertschätzung für das Engagement sehr wichtig, was auch durch die Einladung zum Erfahrungsaustausch und das Protokoll zum Ausdruck gebracht wird.

Wichtig ist auch die Anteilnahme am persönlichen Wohlergehen der Ehrenamtlichen, zum Beispiel bei Geburtstagen oder Krankheiten.

Zusammenfassung

Eineinhalb Jahre nach der Eröffnung des Nachbarschafts- und Familientreffpunktes kann das „Familienhaus“ eine sehr positive Bilanz seiner Arbeit ziehen. Der Mitarbeiterin des Familienhauses ist es gelungen, einer großen Anzahl von Interessierten niedrigschwellige Zugänge zum Ehrenamt und bürgerschaftlichen Engagement zu ermöglichen. Dabei wurden verschiedenste Wege ausprobiert. Es zeigte sich, dass die meisten erst als Nutzer der Angebote in die Einrichtung kommen und dann über den persönlichen Kontakt und die Begleitung der hauptamtlichen Kraft für eine ehrenamtliche Tätigkeit gewonnen und gehalten werden können.

5.4. Niedrigschwelliger Zugang am Beispiel des Bewohner- und Nachbarschaftsfestes im Ossendorfpark

Im Februar 2009 fand im Familienhaus ein Treffen von Mitarbeiterinnen der Initiative Bauen/Wohnen/Arbeiten und den beiden Kolleginnen aus dem Familienhaus (SKM/AWO) statt. Ziel war der Austausch von Information über die Angebote in den einzelnen Einrichtungen und mögliche Kooperationen. Es entstand die Idee, mit interessierten Bewohnern ein Nachbarschaftsfest im Ossendorfpark zu planen. Es zeigte sich, dass die Idee eines Nachbarschaftsfestes in der Siedlung im Laufe der Planungszeit auf immer größeres Interesse stieß.

Für das erste Planungstreffen im März wurden gezielt Bewohner/innen angesprochen, die bereits Kontakt mit den Einrichtungen hatten und/oder deren Angebote nutzten. Zunächst kamen zwei Bewohnerinnen und ein Bewohner. Zwei weitere Interessenten waren verhindert. Als Termin wurde Samstag, der 12.09.09 von 14.00 bis 19.00 Uhr festgelegt, als Ort der König-Baudouin-Platz.

Im ersten Schritt wurden Vorschläge gesammelt. Neben einer Cafeteria, einem Grill und einem Getränkestand sollte es Angebote für Kinder geben sowie einen Flohmarkt. Es wurde festgehalten, dass die Anzahl der Angebote abhängig von der Anzahl der Bewohner ist, die zur Planung und Durchführung aktiviert werden können.

Es wurden verschiedene Arbeitsaufträge verteilt. Zum nächsten Planungstreffen im April sollten von allen Anwesenden nochmals gezielt Bewohner angesprochen werden. Auf besonderen Wunsch einer Bewohnerin fand dieses Treffen dann um 20.00 Uhr statt, da ihr Mann dann die Kinderbetreuung übernehmen konnte. Zum zweiten Planungstreffen erschienen dann neben den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen der Einrichtungen wieder drei Bewohnerinnen, ein Bewohner



ließ sich aus gesundheitlichen Gründen entschuldigen. Die Tochter einer Bewohnerin ließ ausrichten, dass sie das Angebot „Zöpfe flechten“ übernehmen möchte, zum Planungstreffen allerdings verhindert sei.

Bei diesem 2. Treffen wurde detaillierter geplant und mögliche Angebote festgelegt. (Antrag zur Finanzierung stellte das SKM Familienhaus). Nochmals wurde besprochen, dass für das vorgesehene Programm noch mehr Helfer benötigt werden. Ebenfalls sollten Bewohner für Kuchenspenden angesprochen werden.

Beim 3. Planungstreffen im Mai erschienen 8 Bewohner/innen. Zusätzlich sagten noch fünf weitere Bewohner/innen verbindlich ihre Mithilfe beim Fest zu. Es gab bereits Zusagen für 15 Kuchen. Es wurde ein „Einsatzplan für das Fest“ sowie konkrete Arbeitsaufträge und Zuständigkeiten mit den Anwesenden festgelegt. Plakate wurden verteilt, Kuchenspenden gesammelt, kleinere Einkäufe erledigt. Als „Kinderprogramm“ wurde eine Hüpfburg, eine Spielekiste, ein Schminkstand, Zöpfe flechten, ein Kickerturnier und ein Clown angeboten. Die Bewohner und Bewohnerinnen des Wohngebietes engagierten sich sehr stark für das Gelingen des Festes. Alle, die ihre Hilfe zugesagt hatten, übernahmen beim Fest ihre Aufgaben. Es gab circa 30 Kuchenspenden, was alle Erwartungen übertroffen hat.

Das Nachbarschaftsfest wurde von circa 280 Kindern und Erwachsenen besucht. Das Fest war trotz der gemischten Bewohnerschaft friedlich und war dank des großen Engagements und der Verbindlichkeit der Bewohnerinnen und Bewohner ein voller Erfolg!

Dabei wurde deutlich, dass alle Personen, die sich ehrenamtlich an der Planung und Durchführung des Festes beteiligten, Nutzer des Familienhauses oder / und der Initiative Bauen/Wohnen/Arbeiten sind. Über den persönlichen Kontakt zu den Mitarbeiter/innen vor Ort konnten sie für eine Beteiligung motiviert und in ihrem Engagement unterstützt werden.

5.5. Zusammenfassung

Die Befragung und Untersuchung der Einrichtungen in unserem Sozialraumgebiet zeigt, dass es viele Menschen gibt, die sich „trotz“ eigener sozialer Probleme engagieren. Entscheidend für das Engagement der Menschen, die sozial benachteiligt, durch eine hohe Belastung gekennzeichnet sind oder die in sozial benachteiligten Stadtteilen leben, ist, dass ihnen Treffpunkte und Anlaufstellen vor Ort in den sozial benachteiligten Wohngebieten „kurze und direkte Wege“ zum Bürgerschaftlichen Engagement eröffnen. Die eigene Lebenssituation bedingt, dass sie sich nur in Einrichtungen des eigenen Wohngebietes engagieren können. Die Motivation, sich zu engagieren, ist zum einen von dem Bedarf nach Unterstützung bei der Bewältigung der persönlichen Lebenssituation gekennzeichnet. Zum anderen aber auch von der Suche nach einer Lebensaufgabe. Das ehrenamtliche Engagement hilft dabei, sich selbst zu stabilisieren, die soziale Isolation zu überwinden und Anerkennung für die eigenen Fähigkeiten und Talente zu bekommen.

Im Café Bickolo, dessen Angebote hauptsächlich durch Ehrenamtliche gewährleistet werden, besteht kein sozialer Unterschied zwischen den Besuchern und den ehrenamtlich Engagierten des Begegnungscafés. Beide Gruppen zeichnen sich durch eine vergleichbare soziale Stellung und hohe Problembelastung aus. Diese Konstellation (ver-)führt zu einer Unklarheit bei den Rollen, Funktionen und Kompetenzen der Engagierten. Die Integration von neuen Ehrenamtlichen in das ge-



wachsene Team mit langjährig tätigen Ehrenamtlichen ist schwierig. Die Arbeit der hauptamtlichen Mitarbeiterin besteht zum einen darin, die Besucher und die Ehrenamtlichen bei der Bewältigung ihrer Lebenssituation zu unterstützen, zum anderen darin das ehrenamtliche Team zu begleiten, Konflikte zu klären, die ehrenamtliche Arbeit zu qualifizieren und Anerkennung zu geben.

Die Besucher des Familienhauses hingegen kommen aus verschiedenen Milieus. Der Kreis der ehrenamtlich Engagierten besteht sowohl aus „klassischen“ Ehrenamtlichen, die aus anderen Stadtteilen anreisen, als auch aus Bewohnern des Stadtteils. Einige engagierte Bewohner sind von hoher sozialer Belastung gekennzeichnet. Auch hier ist die Begleitung durch die Hauptamtlichen wichtig, da die eigene Fähigkeit für eine ehrenamtliche Tätigkeit zum Teil überschätzt wird und häufig Überforderungen aufgefangen werden müssen. Mittelschichtsorientierte Besucher der Einrichtung kommen häufig mit dem Anspruch, etwas geboten zu bekommen.

Das Beispiel der Mieterinitiative Westend zeigt deutlich, dass gerade in sozial benachteiligten Gebieten eine fachliche Begleitung erforderlich ist. Seitdem in 2007 die finanzielle und personelle Unterstützung der Bewohnerinitiative ausgelaufen ist, hat sich die Zahl der engagierten Mieter auf ein Minimum reduziert. Die Bestrebungen, die Mieter an die bestehenden Einrichtungen im neueren Teil des Stadtteils Westend anzubinden, waren leider nicht erfolgreich. Es zeigte sich, dass die räumliche Distanz und das Fehlen von persönlich bekannten Ansprechpartnern eine zu hohe Hemmschwelle für die Mieter dieses Wohngebietes darstellt.

Sowohl aus den Erfahrungen der Einrichtungen als auch bei der Durchführung der Nachbarschaftsfeste lässt sich erkennen, dass neben der üblichen „Dankeschönkultur“ und anderen Anerkennungsformen eine fachliche Begleitung durch sozialpädagogische Fachkräfte unerlässlich ist. Ohne fachliche Begleitung der ehrenamtlich Tätigen entstehen Machtgerangel und Konflikte unter den Ehrenamtlichen. Es wird schwierig, „Neue“ zu integrieren, die Angebote der Einrichtungen drohen zu einem „closed shop“ zu werden. Die ehrenamtliche Arbeit ist wenig nachhaltig. Die Einrichtungen / Projekte stagnieren oder verlaufen - wie im Fall der Bewohnerinitiative Mieterrat Köln West - im Sande.

Bei der Befragung der niedrigschwellig arbeitenden Einrichtungen stellte sich heraus, dass immer wieder der Versuch unternommen worden war, Ehrenamtlichen aus den Anlaufstellen und Treffpunkten in bestehende Fortbildungsangebote zu vermitteln. Obwohl ein großer Bedarf bestand und das Interesse vorhanden war, schaffte kein ehrenamtlich Engagierter den Weg zu diesen Angeboten, was den Schluss nahe legt, dass die angebotenen Fortbildungen zu hochschwellig sind.

Es wurde festgestellt, dass ein großer Bedarf für Fortbildung und Schulung vor Ort besteht, z.B. für die Unterstützung bei der Teamentwicklung, für die Vermittlung von Mediations- und Konfliktlösungskenntnissen, für Kommunikationsregeln etc.

Dafür müsste ermöglicht werden, dass Fortbildungen auf Anfrage und abgestimmt auf den Bedarf der Einrichtungen entwickelt und vor Ort durchgeführt werden können.

6. Leitlinien für die Förderung von niedrigschwelligen Zugängen zu ehrenamtlichem Engagement in benachteiligten Stadtteilen

6.1. Handlungsempfehlungen

Die folgenden Handlungsempfehlungen für die Förderung von niedrigschwelligen Zugängen zu ehrenamtlichem Engagement richten sich an Multiplikatoren sozialer Einrichtungen in benachteiligten Stadtteilen. Die Leitlinien beschreiben die Voraussetzungen, unter denen Zugänge zu ehrenamtlichem Engagement nachhaltig gefördert werden können.

1. Um „niedrigschwellige Zugänge“ schaffen zu können, braucht es Einrichtungen, die in sozial benachteiligten Wohngebieten niedrigschwellig arbeiten.

Dies beinhaltet niedrigschwellige Anlaufstellen und Treffpunkte, wie zum Beispiel das Bickolo im Westend oder das Familienhaus in Ossendorf, die zur Identifizierung mit dem Wohngebiet beitragen und die den Engagementwillen der Bewohner/innen nachhaltig fördern.

2. „Niedrigschwellige Zugänge“ werden durch niedrigschwellige Begegnungsmöglichkeiten geschaffen, durch die eine Identifikation mit dem Wohngebiet und Kontakte zu anderen Bewohner/innen und den hauptamtlich Tätigen ermöglicht werden.

Dazu gehören:

- Regelmäßiger Kaffeebetrieb
- Frühstücksangebote
- Treffpunkte für Kinder

- Treffpunkte für Frauen
 - Treffpunkte für Eltern
 - Treffpunkte für Senioren und Seniorinnen
 - Treffpunkte für Menschen mit Migrationshintergrund
 - Offene Beratungsangebote (z.B. Sozialberatung)
- 3. „Niedrigschwellige Zugänge“ werden durch das Aufgreifen und Unterstützen der Interessen der Bürger/innen gefördert.** Dies beinhaltet, dass die Bürger/innen gefragt werden, wie und was sie in ihrem Stadtteil gestalten und verändern wollen. Bewohnerinitiativen werden bei der Entwicklung und Umsetzung ihrer Ideen, Interessen und Wünsche unterstützt. Dies kann Nachbarschaftsfeste, Säuberungsaktionen, Wohnumfeldverschönerungen und die Mitbestimmung bei infrastrukturellen Fragen etc. betreffen.
- 4. Um den Engagementwillen von Bürger/innen in benachteiligten Wohngebieten nachhaltig zu fördern, braucht es sozial-pädagogische Fachkräfte, die das Engagement koordinieren und wertschätzen.** Ohne Begleitung durch Fachkräfte kann nachhaltiges ehrenamtliches Engagement erfahrungsgemäß nicht sichergestellt werden. Dafür brauchen die in den Anlaufstellen und Treffpunkten tätigen Fachkräfte ausreichend zeitliche und finanzielle Ressourcen. Nur so kann man den besonderen Anforderungen und Erwartungen der in „benachteiligten Wohngebieten“ lebenden ehrenamtlich tätigen Menschen gerecht werden und eine verantwortungsvolle Begleitung und Betreuung gewährleisten.
- 5. Die persönliche Ansprache von in Frage kommenden Personen durch die vor Ort tätigen Fachkräfte senkt die Schwelle für ehrenamtliches Engagement.** Hierbei ist es Voraussetzung, dass die in den Anlaufstellen und Treffpunkten tätigen Fachkräfte die Bereitschaft zu ehrenamt-



lichem Engagement erkennen, ihr offen gegenüber stehen und die Besucher/innen direkt ansprechen.

6. Vorbereitende Gespräche und die Vermittlung der passenden ehrenamtlichen Tätigkeit sind wichtige Voraussetzungen für ein nachhaltiges Engagement.

Bei Interesse zu ehrenamtlichem Engagement müssen im persönlichen Gespräch die möglichen Einsatzgebiete bzw. der gewünschte Einsatzbereich, der mögliche zeitliche Umfang unter Berücksichtigung der Motivation, Möglichkeiten und Interessen geklärt werden:

- Gewünschte Tätigkeit
- Mögliche Einsatzgebiete und Zeiten
- Motivation (z.B. soziale Kontakte aufbauen; eigene Erfahrungen, Fähigkeiten und Ressourcen einsetzen; sich für die Verbesserung der Wohnumfeldes engagieren)
- Wunsch nach räumlicher Nähe zum Einsatzort
- Persönliche und gesundheitliche Einschränkungen

7. Ehrenamtliches Engagement im sozial benachteiligten Stadtteil braucht stützende Rahmenbedingungen.

Dies beinhaltet die Schaffung geeigneter Arbeitsbedingungen und die Bereitstellung der notwendigen Ressourcen wie die

- Anschaffung notwendiger Materialien
- Bereitstellung eines geeigneten Einsatzortes
- Ggf. Aufwandsentschädigungen

8. Die institutionellen Rahmenbedingungen des Engagements

müssen zu Beginn des Einsatzes geklärt und abgesprochen sein.

Dazu gehören z.B.

- Versicherungsschutz
- Erstattungsfähige Ausgaben wie Fahrtkosten
- Eventuell Vertrag über Einsatzzeiten und Aufgaben
- Eventuell Notwendigkeit von polizeilichem Führungszeugnis (bei Tätigkeit mit Kindern und Jugendlichen)
- Erstellung einer Bescheinigung über das ehrenamtliche Engagement

9. Die persönliche Begleitung und Beratung der Engagierten ist eine unabdingbare Rahmenbedingung.

Dies beinhaltet zum einen die Möglichkeit zum fachlichen und informellen Austausch über Fragen, die durch das ehrenamtliche Engagement auftauchen. Zum anderen aber auch die Möglichkeit Beratung und Unterstützung bei persönlichen Problemen und Angelegenheiten zu erhalten.

Hierfür sind verschiedene Formen wichtig:

- Begleitung von Ehrenamtlichen durch hauptamtliche Fachkräfte in Sprechstunden oder nach terminlicher Vereinbarung
- Ein durch eine hauptamtliche Fachkraft begleiteter Erfahrungsaustausch oder Teambesprechungen zur Klärung offener Fragen, zur Konfliktbearbeitung und zur Weiterentwicklung
- Bereitstellung erwünschter Fortbildungen

10. Eine „gute“ Anerkennungskultur wertschätzt das Engagement der Bürger/innen und trägt zu einem guten Miteinander im benachteiligten Stadtteil bei.

Dies kann z.B. geschehen durch:

- Personenabhängige Glückwünsche zu Festtagen
- Gemeinsame Feste



- „Betriebsausflüge“ mit den Ehrenamtlichen zur Förderung der Motivation und der Vernetzung der Engagierten untereinander

11. Die Vernetzung und enge Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern im Stadtteil ist die Basis für passgenaue Vermittlungen, die den Interessen des Engagementwilligen entsprechen.

Dazu zählen z.B.

- Lokale Einrichtungen wie Kindertagesstätten, Schulen, Sportvereine
- Seniorennetzwerke
- Freiwilligenagenturen

12. Voraussetzung für eine gute Vernetzung mit den Kooperationspartnern im Stadtteil ist die Teilnahme der Fachkräfte an sozialräumlichen Gremien.

Folgende Formen sind für die Vernetzungsarbeit wichtig:

- Stadtteilkonferenzen
- Arbeitskreise zu bestimmten Themen
- Austausch mit Mitarbeitern der Einrichtungen im Stadtteil und darüber hinaus
- Informations- und Kooperationsgespräche

6.2. Fortbildungsmöglichkeiten für Ehrenamtliche

Wie oben erwähnt, hat sich herausgestellt, dass die bestehenden Fortbildungsangebote für Ehrenamtliche aus sozial benachteiligten Stadtteilen zu hochschwellig sind.

Es besteht jedoch ein großer Bedarf für Fortbildungen, z.B. für die Unterstützung bei der Teamentwicklung, für die Vermittlung von Mediations- und Konfliktlösungskenntnissen, für Kommunikationsregeln etc, die in den Einrichtungen vor Ort durchgeführt werden müssten. Dafür müsste ermöglicht werden, dass auf Anfrage Fortbildungen für den Bedarf der Einrichtung entwickelt werden.

Um das bürgerschaftliche Engagement in Köln weiter zu verbreiten, sowie eine bessere Vernetzung von Wissen und Aktivität im Bereich Freiwilligenarbeit zu fördern wurde vom Kölner Netzwerk Bürgerengagement ein Internetportal zusammengestellt. Unter www.engagiert-in-koeln.de findet man neben verschiedenen Engagementmöglichkeiten auch Fortbildungsangebote.

Die folgenden Fortbildungsträger können insofern Ansprechpartner für die Entwicklung von bedarfsgerechten, niedrigschwellingen Fortbildungsangeboten für ehrenamtlich Engagierte in benachteiligten Stadtteilen sein.



- Gesamtverzeichnis der Fortbildungen des Caritasverbandes für ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in Caritas-Einrichtungen und Pfarrgemeinden in Köln

Herausgeber: Caritasverband für die Stadt Köln
Bartholomäus-Schink-Str. 6, 50825 Köln
Tel.: 0221 / 95570 283
Fax: 0221 / 95570 230
E-Mail: info@caritas-koeln.de
www.caritas-koeln.de
in Kooperation mit dem Kath. Bildungswerk Köln

- Erzbistum Köln – „Engagiert und Qualifiziert“

Veranstalter der Fortbildungen:
Kath. Bildungswerk Köln
Domkloster 3, 50667 Köln
Tel.: 0221 / 92 58 47-50
Fax: 0221 / 92 58 47 51
www.bildungswerk-koeln.de
Ehrenamt in Caritas und Gemeinde
(siehe Fortbildungen Caritas)

- Diakonisches Werk Köln und Region – „Ehrenamt in Kirchengemeinden“

Kontaktadresse: Diakonisches Werk
des Evangelischen Kirchenverbandes Köln und Region
Brandenburger Str. 23, 50668 Köln
Tel.: 0221 / 160 38-0
www.diakonie-koeln.de

- Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Köln e.V.

Kontaktadresse: Büro für Bürgerengagement
Angelika Blickhäuser
Rubensstr. 7-13, 50676 Köln
Tel.: 0221 / 20407 51
Fax: 0221 / 20407-56
E-Mail: blickhaeuser@awo-koeln.de

- Deutsches Rotes Kreuz – Landesverband Nordrhein
Die Bildungsbörse des DRK bietet ein überregionales Bildungsangebot für ehren- und hauptamtliche Tätigkeit im Roten Kreuz

Kontaktadresse: DRK –Landesverband Nordrhein
Aufm Hennekamp 71, 40225 Düsseldorf
Tel.: 0211 / 3104-0
Fax: 0221 / 3104-188
www.drk-nordrhein.net

- Senioren Netzwerke Köln

Ein Fortbildungsprogramm für Seniorennetzwerkerinnen und -Netzwerker der Kölner Wohlfahrtsverbände in Zusammenarbeit mit der Stadt Köln.

Kontaktadresse für die Wohlfahrtsverbände:

Diakonisches Werk Köln und Region
Susanne Schönewolff
Brandenburger Str. 23, 50668 Köln
Tel.: 0221 / 1 60 38 33
E-Mail: susanne.schoenewolff@diakonie-koeln.de
www.seniorennetzwerke-koeln.de

6.3. Stadtweite Ansprechpartner für das Thema Bürgerschaftliches Engagement / Ehrenamt

Kölner Netzwerk Bürgerengagement

Geschäftsstelle

Kommunalstelle zur „Förderung und Anerkennung des bürgerschaftlichen Engagements“ (FABE)

Rathaus, Spanischer Bau

Ulrike Han – Telefon: 0221/221-30352

Susanne Kunert – Telefon: 0221/221-23190

Fax: 0221/221-26581

E-Mail: Koelner.Netzwerk.BE@stadt-koeln.de

www.engagiert-in-koeln.de



Kölner Arbeitskreis Bürgerschaftliches Engagement

Zusammenschluss der Kölner Organisationen, die Freiwillige vermitteln und zu allen Fragen des bürgerschaftlichen Engagements informieren
<http://www.kabe-koeln.de/>
Telefon: 01805/364244378

Büro für Bürgerengagement

Rubensstr. 7 - 13
50676 Köln
Telefon: 0221 - 20407 - 51
Fax: 0221 - 20407 - 56
Email: blickhaeuser@awo-koeln.de
Ansprechpartnerin: Angelika Blickhäuser
Öffnungszeiten: Montag – Freitag: 8.30 – 14.00 Uhr
Kostenlose Beratung nach vorheriger Terminabsprache.

Kölner Freiwilligen Agentur

Clemensstraße 7
50 676 Köln
Telefon: 0221 - 888 278 - 0
Fax: 0221 - 888 278 - 10
Email: info@koeln-freiwillig.de
Internet: www.koeln-freiwillig.de
Ansprechpartnerin: Corinna Goos

Freiwilligenzentrum

Mensch zu Mensch

Bartholomäus-Schink-Str. 6
50825 Köln
Telefon: 0221 - 95570-288
Fax: 0221 - 95570-230
Email: menschzumensch@kabe-koeln.de
Internet: www.menschzumensch-koeln.de
Ansprechpartnerin: Monika Brunst
Öffnungszeiten: Mi - Do 9:00 - 17:00 Uhr

SKF-Börse für bürgerschaftliches Engagement

Hansaring 20
50670 Köln
Telefon: 0221 - 126 95-0
Fax: 0221 - 126 95-94
Email: SKF-boerse@kabe-koeln.de



Internet: www.SkF-koeln.de
Öffnungszeiten: Mo - Do 9:00 - 17:00 Uhr
Fr 9:00 - 14:00 Uhr und nach Vereinbarung

**Ceno & Die Paten e.V.
Centrum zur nachberuflichen Orientierung**

Gebrüder-Coblenz-Strasse 10
50769 Köln
Telefon: 0221 - 800 83 70
Fax: 0221- 800 83 71
Email: ceno@kabe-koeln.de
Internet: www.ceno-koeln.de
Ansprechpartnerin: Gabriele Wahlen
Öffnungszeiten: Mo- Fr 10:00 - 13:00 Uhr,
Mi 15:00 - 18:00 Uhr

Nachbarschaftshilfen Kölsch Hätz
Caritasverband für die Stadt Köln e.V.
Bartholomäus Schink Str. 6
50825 Köln
Telefon: 0221 – 9 55 70 280
Fax: 0221 – 9 55 70 230
Email: koelschhaetz@kabe-koeln.de
Homepage: www.koelschhaetz.de
Hauptamtliche Koordinatorin der Ehrenamtsarbeit:
Claudia Heep, Tel. 0221 - 95570 287

KA:BE!

Cornelia Harrer
Der Paritätische
Marsilstein 4-6
50676 Köln
Fon: 0221 - 951542-29
Fax: 0221 - 951542-42
Email: info@kabe-koeln.de

Anhang

1. Fragebogen für die Einrichtungen im Sozialraumgebiet

Befragung zu den Rahmenbedingungen für Zugänge zu Ehrenamtlichem Engagement

- Wie viele Menschen arbeiten z.Zt. ehrenamtlich in Ihrer Einrichtung?
- Haben Sie früher Ehrenamtliche eingesetzt? Wenn ja, wie viele?
- Sind Sie daran interessiert zukünftig verstärkt Ehrenamtliche einzusetzen?
 Ja / Nein

1. Wie finden Sie an ehrenamtlicher Tätigkeit interessierte Menschen?

(Bitte ankreuzen, Mehrfachnennungen möglich)

- über Werbung mit Handzetteln
- über niedrigschwellige Kontaktangebote und Treffpunkte
- über Anzeigen in Zeitungen
- über Internet
- über persönliche Ansprache
- über Vermittlung durch eine der Kölner Freiwilligenagenturen
- Wir nutzen folgende andere Wege:
.....

2. Wie finden Sie die passende Tätigkeit für die an ehrenamtlicher Tätigkeit interessierten Menschen? (Bitte ankreuzen, Mehrfachnennungen möglich)

- In einem persönlichen Gespräch die Motivation, die Einsatzmöglichkeiten und die Wünsche erfragen
- Überprüfung der individuellen Voraussetzungen für spezielle Einsatzwünsche, z.B. durch Vorlage von Übungsleiterschein, Erste-Hilfe-Bescheinigung, Lebenslauf, Führungszeugnis des Interessierten etc.
- Informationen über mögliche Tätigkeiten und Einsatzorte
- Vorstellen und Kennenlernen der möglichen Einsatzbereiche
- Absprachen zu Einsatzort, -zeiten, -aufgaben
- Wir nutzen folgende andere Wege:
.....

3. Mit welchen Leistungen können die Ehrenamtlichen in Ihrer Einrichtung rechnen? (Bitte ankreuzen, Mehrfachnennungen möglich)

- Abschließen einer schriftlichen Vereinbarung über Tätigkeit und Rahmenbedingungen
- Versicherungsschutz z.B. über Berufsgenossenschaft
- Gesprächsrunden zum Erfahrungsaustausch über die ehrenamtliche Tätigkeit - wenn ja, wie oft:
- Teilnahme an Besprechungen der hauptamtlichen Mitarbeiter/innen
- Persönliche/r Ansprechpartner/in für die individuelle Begleitung
- Vermittlung bei Konflikten
- Unterstützung beim Aufbau neuer Tätigkeitsfelder
- Fortbildungsangebote
- Anerkennung als Praktikum (z.B. für Studiengänge)
- Erstattung von Fahrtkosten
- Erstattung von sonstigem Aufwand - wenn ja, von welchem:
- Kostenlose Teilnahme an Mahlzeiten
- Zutreffendes bitte unterstreichen: Frühstück, Mittagessen, Abendessen
- Wir gewähren folgende andere Leistungen:
.....

4. Mit welchen Formen der Anerkennung würdigen Sie die Tätigkeit der Ehrenamtlichen in Ihrer Einrichtung? (Bitte ankreuzen, Mehrfachnennungen möglich)

- Kostenlose Teilnahme an Kulturveranstaltungen oder Freizeitaktivitäten
- Regelmäßige Treffen zur Anerkennung bzw. Ehrung der Ehrenamtlichen
- Glückwünsche zu besonderen Anlässen
- Wir anerkennen und würdigen die geleistete Arbeit durch:
.....

2. Befragte Einrichtungen

Arbeitskreis für das Ausländische Kind
Auf Achse gGmbH
AWO Kinder- und Familienhaus Pfiffikus
AWO Kinderhaus Regenbogen
AWO-Jugendeinrichtung Frohnhoferstr.
AWO-Jugendeinrichtung Westend
AWO-Jugendprojekt Ossendorfpark
Begegnungscafé Bickolo
Caritas Jugendbüro Ehrenfeld
Ev. Kirchengemeinde Bickendorf
Familienberatungsstelle
FamilienForum Vogelsang
Familienhaus SKM e.V. Köln
Förderschule Lindweiler Hof
GAG Immobilien AG
Gemeinschaftsgrundschule Erlenweg
Gemeinschaftshauptschule Borsigstrasse
Initiative Bauen-Wohnen-Arbeiten e.V.
Jobbörse Bickendorf, Caritasverband
Kath. Grundschule Erlenweg
Kath. Grundschule Wilhelm-Schreiber-Str.
Kath. Kita an St. Rochus
Kath. Kita St. Dreikönigen



Kath. Kirchengemeinde 'Zu den Heiligen'
Kindernöte e.V.
Kinder- und Jugendforum Bickendorf-Ossendorf
Kita AaK e.V. Mühlenweg
Kita Brunnenkinder e.V.
Kölner Gartensiedlung Wohnungsbaugen. E.G.
KölnKitas gGmbH, Henriette-Ackermann-Str.
KölnKitas gGmbH Ossendorfer Weg
KölnKitas gGmbH Clemens-Hastrich-Str.
Montessori-Hauptschule
Ökumenischer Hospizdienst i. Kölner Westen e.V.
Outback Stiftung- Sozialraumteam Jugendhilfe
Sahle Wohnen
SBK Sozialbetriebe Köln
Seniorennetzwerk Bickendorf
SKM e.V. Köln, Sozialraumteam Jugendhilfe
SKM-Zentrum Kita Roald-Amundsen-Strasse
SKM-Zentrum Kita Mathias-Brüggen-Str.
Städt. Integrative Kita Teichstrasse
Städt. Integrative Kita Mathias-Brüggen-Str.
Städt. Tageseinrichtung f. Kinder Peter-Röser-Str.
Städt. Tageseinrichtung f. Kinder Peter-Michels-Str.
Wellcome c/o FamilienForum Agnesviertel
Wir für Pänz- Kinder-Willkommensbesuche

3. Sozialraumkarte





Projektauftrag:

Kölner Netzwerk Bürgerengagement

Projektfinanzierung:

Stadt Köln, Kommunalstelle FABE

Projektträger:

Outback Stiftung,
Sozialraumkoordination Bickendorf - Westend - Ossendorf

Projektbeteiligte:

Gabriele Busmann, Outback Stiftung
Gudrun Alles, Annegret Walkenbach,
Ökumenisches Begegnungscafé Bickolo e.V.
Mechtild Frömbgen, Heike Sperber,
SKM e.V. Köln
Hermann-Josef Roggendorf,
„Kölsch Häzt“ Nachbarschaftshilfen

Kontakt

Kölner Netzwerk Bürgerengagement

Geschäftsstelle
Kommunalstelle FABE
Rathaus, Spanischer Bau
Ulrike Han
Telefon: 0221/221-30352
Fax: 0221/221-26581
E-Mail: Koelner.Netzwerk@koblenz.de



Der Oberbürgermeister

Amt des Oberbürgermeisters
Kommunalstelle FABE (Förderung und Anerkennung
Bürgerschaftlichen Engagements)

Gestaltung:
www.design-union.de

Druck:
Druckerei Schüller

Bildnachweis:
Gabriele Busmann, Thomas Wydra
S. 7: ©view7.photocase.de
S. 19 oben: ©fotolia.de

1. Auflage 2010